

Handbuch
für den
Religionsunterricht
in den oberen Klassen.

Zweiter Teil:
Heilige Geschichte.

Von
Professor R. Heidrich,
Direktor des königlichen Gymnasiums zu Katel.

Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage.



Berlin.
S. S. Heines Verlag.
1897.

Vorwort zur ersten Auflage.

Ermutigt durch die freundliche Aufnahme, welche der erste Teil meines Handbuchs für den Religionsunterricht (Kirchengeschichte) gefunden hat, erlaube ich mir, nunmehr den zweiten Teil des Werkes, die Heilige Geschichte enthaltend, vorzulegen. Welche Aufgabe ich mir in diesem Bande gestellt und wie ich dieselbe zu lösen versucht habe, darüber erlaube ich mir folgendes zu bemerken.

Die hiermit vorgelegte „Heilige Geschichte“ ist ebensowenig, wie meine „Kirchengeschichte“, ein Kompendium, welches alles in Kürze enthält, was ein Lehrbuch ausführlich darstellt. An Kompendien haben wir auch auf diesem Gebiete keinen Mangel. Ich habe mir vielmehr auch hier die Aufgabe gestellt, dem Lehrer vornehmlich das darzubieten, was in den oberen Klassen der höheren Schulen dem Schüler vorzuführen ist. Dabei habe ich auch in diesem Bande nicht nach kompendienartiger Gleichmäßigkeit gestrebt, sondern die weniger wichtigen Dinge kurz, die wichtigen sehr ausführlich behandelt, mit Rücksicht auf die Zeit, welche auf die betreffenden Abschnitte nach meiner Meinung in den oberen Klassen verwandt werden kann. Wie im einzelnen der Stoff auf die zwei Jahre der Sekunda zu verteilen und zu behandeln ist, ist auch in diesem Bande in einem besonderen Abschnitte des Buches (S. 1—7)¹⁾ angegeben.

Dem Unterricht in der Heiligen Geschichte wird in den oberen Klassen die Heilige Schrift zu Grunde gelegt, und den Schüler in die Bibel tiefer einzuführen, ist die Aufgabe des Unterrichts. Mein Handbuch zeigt nun dem Lehrer, wie er die Bibel in der Schule zu behandeln hat.

Zunächst bezeichnet es dem Lehrer den Stoff, welchen er aus der Bibel für die oberen Klassen (im Unterschiede von den früheren Unterrichtsstufen) auszuwählen hat. Sodann zeigt es dem Lehrer, wie die ausgewählten Stoffe zu größeren Ganzen zu verbinden sind, welche vom Schüler leichter überschaut und festgehalten werden können, als lauter unverbundene Einzelheiten. Endlich wird der ausgewählte und zu größeren Gruppen verbundene Stoff in einer für die Schule angemessenen Weise dargestellt, und zwar, wo die Lektüre möglich ist, so, daß das Ergebnis der (vorangegangenen!) Bibellektüre für den Schüler kurz und übersichtlich zusammengefaßt wird.

Der Lehrer findet also in meinem Buche eine zusammenhängende Darstellung der heiligen Geschichte des Alten und

¹⁾ 2. Aufl.: S. 23—29.

Neuen Testaments, welche darauf hinzielt, den Schüler in den „Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift“ einzuführen, wie das von der Prüfungsordnung als Ziel für den Unterricht in der heiligen Geschichte bezeichnet wird.

Den Inhalt der Heiligen Schrift muß aber der Schüler der oberen Klassen in umfassenderer Weise kennen lernen, als dies in den unteren und mittleren Klassen geschehen kann; auch das mosaische Gesetz, die Weissagung und die Dichtung des Alten Testaments, wie die Predigt Jesu und die Briefe der Apostel müssen dem Schüler der oberen Klassen nahegebracht werden. Ich habe mich bemüht, auch für diese schwierigen Abschnitte eine Form der Darstellung zu finden, wie sie für den Schüler angemessen ist. Eine „Bibelkunde“ ist in meinem Buche zwar für den Lehrer zu finden, aber, wie im ersten Abschnitt des Buches dargelegt ist (S. 4—5)¹⁾, für den Schüler als besonderer Unterrichtsgegenstand nicht vorhanden.

Der Lehrer findet also für den Bibel-Unterricht in den oberen Klassen in meinem Buche, wie ich hoffe, das zusammengefaßt und schulmäßig bearbeitet, was er aus der Bibel dem Schüler vornehmlich vorführen wird.

Auch der Religionslehrer der höheren Schulen wird nun natürlich zur Vorbereitung auf seinen Unterricht noch eines Bibelkommentars bedürfen. Einen solchen für die Religionslehrer der höheren Schulen zu schreiben, hat der schon verstorbene Mezger (Ephorus in Schbnthal in Württemberg) in dem trefflichen „Hilfsbuch zum Verständniß der Bibel“ (Gotha, Perthes, 4 Hefte) begonnen, welches leider nur bis zur Richterzeit reicht. Mein Handbuch wandelt in den Bahnen des verstorbenen Verfassers, und es bietet in derjenigen Beschränkung, welche für ein Handbuch für den Unterricht geboten ist, den Hauptinhalt der Bibel vollständig dar, welchen dem Lehrer zu seinem Privatstudium in größerem Umfange darzubieten der verstorbene Mezger beabsichtigte.

Bei dem Gegenstande, den das Buch behandelt (Heilige Geschichte), schien es mir nun nötig, dem Lehrer manche Darstellungen und Ausführungen darzubieten²⁾, welche zwar beim Unterricht weder vorzutragen noch einzuprägen sind, aber mir dazu erforderlich erschienen, um dem Lehrer ein für den Unterricht in der Schule nötiges tieferes und wissenschaftlich begründetes Wissen zu vermitteln, welches ihn einigermaßen befähigt, „bereit zu sein zur Verantwortung gegen jedermann (besonders den Schüler), der Grund fordert der Hoffnung (und des Glaubens), die in ihm ist.“ Diese Erweiterung und Vertiefung des Buches dürfte nach meiner Meinung das Buch auch für den reiferen Schüler und für den Gebildeten, wie auch für den angehenden Religionslehrer (zur Vorbereitung auf sein Examen) geeignet machen, um aus ihm über die Hauptpunkte der Heiligen Geschichte und die wichtigeren Fragen der Bibelwissenschaft eine noch gründlichere Belehrung zu gewinnen, als sie dem Schüler geboten werden kann.

¹⁾ 2. Aufl.: S. 27—28.

²⁾ Welche Abschnitte nur für den Lehrer bestimmt sind, darauf ist immer hingewiesen.

Der Unterricht in der Heiligen Geschichte ist nämlich in unserer Zeit ein besonders wichtiger, aber auch besonders schwieriger Unterricht. Es gilt den Schüler beim Glauben an die Bibel festzuhalten in einem Zeitalter, welches vielfach der Bibel gleichgültig oder gar feindlich gegenübersteht, und in einem Lebensalter, wo die erwachende Selbständigkeit des Geistes auch der Bibel gegenüber sich geltend macht. Hier gilt es also, den Schüler in der Bibel das wertvollste Buch erkennen zu lassen, aber ohne der Wissenschaft feindlich gegenüberzutreten, die ihm in der Schule mit Recht als ein hohes Gut dargestellt wird.

Die Lösung dieser Aufgabe wäre nun viel leichter, wenn die Theologie unserer Zeit eine größere Übereinstimmung in ihren Behauptungen zeigte. Aber davon sind wir bekanntlich noch ziemlich weit entfernt, obwohl ja in der Neuzeit eine Übereinstimmung der verschiedenen Richtungen in der Anerkennung vieler Behauptungen eingetreten ist, über welche noch vor kurzer Zeit die Meinungen weit auseinandergingen. Ich habe mich nach Kräften bemüht, diese schwierige Aufgabe zu lösen; ich weiß ebenso wie Mezger, daß man bei der Lösung derselben „leicht nach rechts und links anstößt“. In welchem Sinne ich die Lösung dieser Aufgabe versucht habe, zeigt besonders auch der Abschnitt des Buches: „Die Kritik im Verhältnis zur Bibel und zur Offenbarung“ (Nr. 11—15).¹⁾

Was nun diese „Heilige Geschichte“ dem Lehrer darbietet, beruht seinem Inhalte nach ebenso, wie die Darstellungen in meiner „Kirchengeschichte“, vornehmlich auf den wissenschaftlichen Handbüchern der betreffenden Gebiete, vornehmlich also der Heiligen Geschichte, der biblischen Einleitung und der biblischen Theologie, wie auch auf den wissenschaftlichen Kommentaren der biblischen Bücher und auf Spezialschriften über die wichtigeren Abschnitte der Bibelwissenschaften; eigentliche Schulbücher habe ich fast gar nicht benützt. Dagegen beruht die Gestaltung des Ganzen und der einzelnen Abschnitte, wie sie für den Unterricht dargeboten wird, zwar ebenfalls zum Teil auf Anregungen, welche ich durch wissenschaftliche Bücher erhalten habe; aber die Gestaltung des Einzelnen ist doch vornehmlich eine Frucht meines langjährigen Religionsunterrichts. Denn das erfährt ja jeder Lehrer immer aufs neue an sich selber, was Geibel von sich bekennt:²⁾

„Das ist die Wirkung edler Geister:
Des Schülers Kraft entzündet sich am Meister;
Doch schürt sein jugendlicher Hauch
Zum Dank des Meisters Feuer auch.“

Auch für dieses Buch verdanke ich außerordentlich viel dem Unterricht; die angemessene Darstellung der Sache und die angemessene Gruppirung der Gedanken ist oft nur durch den Unterricht gewonnen, denn die wissenschaftliche Darstellung bedarf für die Schule oft einer gänzlichen Umgestaltung, und diese hat sich mir an vielen Stellen erst aus dem oft wiederholten Unterricht ergeben.

Daß der Religionslehrer für seinen Unterricht jetzt eine große Förderung erhält durch die unlängst ins Leben gerufene für den Religions-

¹⁾ 2. Aufl.: Nr. I.

²⁾ Ges. Werke IV, 88.

Lehrer sehr wertvolle und beachtenswerte „Zeitschrift für den Religionsunterricht“¹⁾, wie auch durch den „Jahresbericht für die höheren Schulen“ welcher seit dem Jahre 1888 auch einen Bericht über den Religionsunterricht enthält, darf ich auch hinsichtlich meines Buches nicht unerwähnt lassen.

Mit dem dritten Bande (Glaubenslehre) soll mein „Handbuch für den Religionsunterricht“ hoffentlich im nächsten Jahre seinen Abschluß erhalten²⁾; ein für den Schüler bestimmtes Hilfsbuch soll, wie ich hoffe, dem vollendeten Werke alsbald nachfolgen.³⁾

Kafel, den 10. August 1890.

Prof. R. Heidrich.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Wie die neue Auflage der Kirchengeschichte, so ist auch die neue Auflage dieses Bandes in der Anlage im ganzen unverändert geblieben; ich habe nur, weil mir das für den Lehrer angemessener schien, die Frömmigkeit nach dem Gesez mit der Weisagung und den Iyrisch-didaktischen Büchern zu einem großen Abschnitt verbunden, so daß nunmehr Glaube und Frömmigkeit des Alten Bundes in einem Abschnitte im Zusammenhange dargestellt sind — eine Änderung, die für den Unterricht keine Bedeutung hat, da sie ja dem Lehrer freie Hand läßt, wie er die Stoffe gruppieren will. Dagegen ist allerdings im einzelnen überall nicht bloß die bessernde Hand angelegt, sondern es sind auch manche Abschnitte erheblich umgestaltet worden — aber nicht um den Lehrstoff zu erweitern, sondern um den Lehrer noch tiefer in das Verständnis der Sache einzuführen und ihn noch mehr zu befähigen „zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund fordert der Hoffnung und des Glaubens, die in ihm sind.“ Dazu habe ich natürlich die seit dem Erscheinen der ersten Auflage erschienene neue Litteratur zu Rate gezogen, und ich hoffe, nichts Wesentliches übersehen zu haben.

So übergebe ich denn auch dieses Buch aufs neue der Öffentlichkeit, einerseits mit dem herzlichsten Danke für die freundliche Aufnahme, die meine Schriften gefunden haben, und andererseits mit dem Wunsche, daß es mir beschieden sein möge, dieselben auch noch weiter vervollkommen zu können.

Kafel, den 10. August 1896.

Prof. R. Heidrich.

¹⁾ Ich führe dieselbe an mit dem Zeichen: ZNÜ.

²⁾ Erschienen 1891.

³⁾ Erschienen 1893.

Inhaltsverzeichnis.¹⁾

	Seite
Vorwort	III
Druckfehler und Berichtigungen	XV
Register	600
I. Die Betrachtung der Bibel in der neueren Theologie.	
A. (11.) ²⁾ Die alte Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift	1
B. Die Bibel und die Kritik	4
C. (12.) Das Recht der Kritik	7
D. (12.) Die Kritik der Bibel in der Schule	9
E. (13 und 14.) Maß und Schranke der Kritik in der Schule	11
II. Die Darstellung der heiligen Geschichte in der neueren Zeit	21
III. (1. Aufl.: S. 1—7.) Der Unterricht in der heiligen Geschichte	28
IV. Der Bücherhaushalt des Religionslehrers für den Unterricht in der heiligen Geschichte	29
V. (1. Aufl.: S. 7—8.) Zahlentabelle zur heiligen Geschichte	32

Heilige Geschichte.

Erster Hauptteil.

Die Geschichte des Alten Bundes.

Einleitung.

1. Die Geschichtsschreibung im Volke Israel.

A. (16.) Die Entstehung der Geschichtsschreibung des Alten Testaments	34
B. (17.) Der Charakter der Geschichtsschreibung des Alten Testaments	39
C. (18.) Der Charakter der einzelnen Geschichtsbücher des Alten Testaments	42

¹⁾ Die den einzelnen Abschnitten des Buches beigegebenen Stundenzahlen (im ganzen c. 120—160 Stunden) zeigen, wie der Lehrstoff der heiligen Geschichte in zwei Jahren (Sekunda) durchgenommen werden kann. Wie derselbe gruppiert werden kann, ist in meinem „Lehrplan für den evang. Religionsunterricht“ (Mafel 1892, Progr. Nr. 158) dargelegt.

Wenn nun für das A. T. mit seinen 1093 Kapiteln (einschl. der Apokryphen) 62—82 Stunden, für das N. T. mit seinen 260 Kapiteln 66—84 Stunden angesetzt sind, so ist also für das A. T., obwohl dasselbe viermal so groß ist, als das N. T., nur dieselbe Zeit beansprucht, wie für das N. T.

Wenn also die Darstellung meines Buches ein anderes Verhältnis des A. T. zum N. T. zeigt (drei Fünftel gegen zwei Fünftel), so hat das einen anderen Grund. Während nämlich beim A. T. dem Schüler vieles vom Lehrer dargeboten wird, was in der Bibel zu lesen nicht möglich ist, soll und kann beim N. T. die Lektüre der Bibel viel stärker hervortreten; aus diesem Grunde konnte die Darstellung des N. T. in meinem Buche kürzer gefaßt werden.

²⁾ Die in Parenthese beigelegte Nummer bezeichnet die Nummer des entsprechenden Abschnitts in der ersten Auflage dieses Buches.

	Seite
2. Die Stellung der neueren Theologie zum Alten Testament	44
3. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte des Volkes Israel	45
4. Die Wellhausen'sche Hypothese	46
5. Das Alte Testament in der Schule	52

Erster Abschnitt.

Die Geschichte des Volkes Israel von Moses bis Esra.

Vorbemerkung	55
------------------------	----

Erste Periode.

Das Volk Israel in der Urzeit und im Zeitalter des Moses.

Wie Gott die Israeliten aus Ägypten geführt und durch Moses
zu ihnen geredet hat.

Vorbemerkung für den Lehrer	56
---------------------------------------	----

I. Das Volk der Offenbarung; die Religion der Offenbarung; die heilige Schrift, die Urkunde der Offenbarung.

A. Das Volk der Offenbarung.

6. (2.) Abstammung und Sprache des Volkes Israel	57
--	----

B. Die Religion der Offenbarung.

7. (3.) Die Religion des Volkes Israel und die weltgeschichtliche Bedeutung Israels	59
8. (4.) Die israelitische Religion im Verhältnis zu den andern Religionen des Altertums	61
9. (5.) Die Offenbarung Gottes in der Geschichte der Menschheit	62
10. (1.) „Inhalt und Zusammenhang der heiligen Geschichte“	65
11. (6.) Die Entwicklung der israelitischen Religion	66
12. (7.) Die Vollendung der israelitischen Religion im Christentum	67

C. Die heilige Schrift, die Urkunde der Offenbarung.

13. (8.) Unsere Bibel	69
14. (9 und 10.) Die Entstehung der heiligen Schrift	71
15. Die heilige Schrift als die Urkunde der Offenbarung	80

Nr. 6—15: 6 Stunden.¹⁾

II. Die Geschichte des vormosaïschen und des mosaïschen Zeitalters.

16. (19.) Urgeschichte des Volkes Israel; das altbabylonische Reich; Abraham in der Weltgeschichte	83
17. (20.) Ägypten im Altertum; das Volk Israel in Ägypten	88
18. (21.) Moses' Geburt und Berufung	90
19. (22.) Die Erlösung des Volkes Israel aus Ägypten c. 1320	92
20. (23.) Der Zug zum Sinai; die Sinai-Halbinsel; die Bundschließung am Sinai	97
21. (24.) Vom Sinai zum heiligen Lande; Moses' Tod	99
22. (25.) Moses' Bedeutung und Charakter	101
23. (26.) Die Eroberung Kanaans durch Josua	102

Nr. 16—23: 4—6 Stunden.

¹⁾ Die angegebene Stundenzahl ist natürlich nicht bloß für den Vortrag, sondern auch für die Wiederholung bestimmt.

24. (27.)	Land und Leute von Kanaan; die Ansiedelung der Israeliten; die Nachbarvölker	Seite 103
	Nr. 24: 2—4 Stunden.	

III. Die Geschichtsbücher des mosaischen Zeitalters.

25. (42.)	Der Pentateuch und das Buch Josua	112
26. (43.)	Die Frage nach der Entstehung des Pentateuchs	114
27. (44.)	Die Quellschriften des Pentateuchs	117
28.	Die Geschichtserzählung der Quellschriften des Pentateuchs; das Buch Josua	120
29. (46.)	Das Ergebnis der Kritik über die Entstehung des Pentateuchs und des Buches Josua	122

Zweite Periode.

Das Volk Israel im Zeitalter des Königtums, der Untergang der beiden Reiche und die Wiederherstellung des Reiches Juda.

Wie Gott das Königtum in Israel begründet und manchmal und mancherlei Weise durch die Propheten zu seinem Volke geredet hat.

Vorbemerkung für den Lehrer	125
---------------------------------------	-----

A. Von den Richtern bis zum Untergange der beiden Reiche.

30. (47, 49, 52 und 55.)	Die Geschichtsbücher vom Zeitalter der Richter bis zum Untergange der beiden Reiche: die Bücher der Richter, Ruth, Samuel's und der Könige	126
31. (48.)	Die Zeit der Richter	130
32. (50.)	Der Prophet Samuel; das Königtum im Volke Israel	131
33. (51.)	Der König Saul c. 1050	135
34. (53.)	Die Könige David c. 1025 und Salomo c. 980	136
35. (54.)	Jerusalem und der Tempel	143
36. (56.)	Von der Teilung des Reiches bis zur Verührung der beiden Reiche mit der assyrischen Weltmacht c. 980—738; der Bilderdienst und der Götzendienst	146
37. (57.)	Assyrien als Weltmacht	149
38. (58.)	Das Reich Israel von der ersten Verührung mit der assyrischen Weltmacht bis zu seinem Untergange 738—722	150
39. (59.)	Das Reich Juda vom Tode der Athalja bis zum Tode des Königs Hizkia c. 850—697	152
40. (60.)	Die Propheten der assyrischen Zeit; der Prophet Jesaias	154
41. (61.)	Der König Josia und die Reform des Gottesdienstes	156
42. (62.)	Das neu-babylonische Reich	159
43. (63.)	Der Untergang des Reiches Juda 586	160
44. (64.)	Der Prophet Jeremias	161

B. Das Exil und die Rückkehr.

45. (65.)	Die Geschichtsbücher der Zeit nach dem Exil	164
46. (66.)	Die Juden im Exil	169
47. (67.)	Die Weissagung des zweiten Jesaias	171
48. (68.)	Das persische Weltreich	173
49. (69.)	Die Rückkehr aus dem Exil (538) und das neue Gottesreich; Esra und Nehemia; der Prophet Maleachi	174

Nr. 30—49: 8—12 Stunden.

Zweiter Abschnitt.**Glaube und Frömmigkeit des Volkes Israel nach „dem Gesetz, den Propheten und den Schriften.“**

50. Einleitung	179
I. Die Gesetzesreligion nach ihrer Begründung und in ihrem Wesen.	
Vorbemerkung für den Lehrer	181
A. Die Begründung und Entwicklung der Gesetzesreligion.	
51. (28, 33 und 42.) Die Person des Moses; das Gesetz Moses; die Bücher Moses und das Buch Josua	182
52. (28.) Moses' Bedeutung für die israelitische Religion	184
53. (45.) Die Entstehung und Entwicklung des mosaischen Gesetzes	187
54. (45 A.) Die älteste Gesetzgebung des Volkes Israel	189
55. (45 C.) Die Gesetzgebung des Deuteronomiums	192
56. (45 B.) Das Priestergesetz	195
BCD. 57. Das Wesen der Gesetzesreligion	198
B. Die Begründung der Gemeinschaft mit Gott.	
58. (29.) Der Gott Israels und sein Name	199
59. (30.) Der Bund Gottes mit dem Volke Israel	202
60. (31.) Das Gesetz Gottes	205
61. (32.) Der Dekalog, das Grundgesetz des Volkes Israel	207
C. Die Gemeinschaft Gottes mit dem Volke Israel.	
62. (34.) Gottes Gegenwart im Volke Israel	211
63. (35.) Die Bundeslade, die Stiftshütte und der Tempel	212
64. (36.) Der Höhendienst, der Silberdienst und der Götzen dienst; Jerusalem und der Tempel	216
65. (37.) Die heiligen Zeiten	220
D. Die Gemeinschaft des Volkes mit Gott.	
66. (38.) Die Heiligkeit des Volkes Gottes	229
67. (39.) Das Priestertum im Volke Gottes	231
68. (40.) Das Opfer im Volke Gottes	235
E. 69. (41.) Frömmigkeit und Gottesdienst des Alten Bundes im Verhältnis zum Christentum	242

Nr. 50—69: 8—12 Stunden.

II. Die Hoffnung der Frommen des Alten Bundes; die Propheten und die Weissagung.

Wie Gott vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise zu den Israeliten durch die Propheten geredet hat.

Vorbemerkung für den Lehrer	244
70. Einleitung	245
71. (70.) Die Weissagung im Volke Israel	246
72. (71.) Die Propheten des Volkes Israel	249
73. (72.) Die prophetischen Bücher des Alten Testaments	252
74—77. (73—75.) Die messianische Weissagung (die Weissagung von dem vollkommenen Gottesreich).	
74. (73.) Die Entstehung und Entwicklung der messianischen Weissagung	254
75. (74.) Weissagung und Erfüllung	262

	Seite
76. Die Bedeutung der messianischen Weissagung für die israelitische Religion	266
77. (75.) Der Inhalt der messianischen Weissagung.	
1. Einleitung	267
2. Übersicht für die Lektüre und zum Auswendiglernen	269
3. Die messianische Weissagung.	
A. Das Reich Gottes im Volke Israel	271
B. Die Hoffnung auf die Gründung eines vollkommenen Gottesreiches	274
C. Die Erfüllung der Weissagung	287
Nr. 70—77: 14—18 Stunden.	
III. Glaube und Frömmigkeit des Alten Bundes nach den Psalmen, den Sprüchen Salomos und dem Buche Hiob.	
Vorbemerkung für den Lehrer	290
78. Einleitung	291
79. (77.) Die hebräische Poesie; die lyrischen Dichtungen des Alten Testaments	292
80. (78.) Der Psalter	294
81. (79.) Die Weisheit im Volke Israel und die didaktischen Bücher des Alten Testaments	300
82. (80.) Der Glaube der Frommen des Alten Bundes nach den Psalmen	305
83. (80 C.) Der Wandel des Frommen nach den Sprüchen Salomos . .	309
84. (80 D.) Der Kampf um den Glauben; das Buch Hiob	311
85. (80 E.) Der Glaube an eine Seligkeit im Himmel	322
Nr. 78—85: 12—16 Stunden.	

Dritter Abschnitt.

**Das jüdische Volk von der Wiederherstellung bis zum Untergange des Staates.
432 vor Chr. bis 70 nach Chr.**

Wie die aus dem Exil zurückgekehrten Juden um Gott eifern,
aber mit Unverständnis.

I. Äußere Geschichte des späteren Judentums.

Vorbemerkung für den Lehrer	324
86. (81.) Die Geschichtsbücher des späteren Judentums	324
87. (82.) Das Judentum in der Zeit von Esra bis zu der Religionsverfolgung unter Antiochus Epiphanes. 432—168	326
88. (83.) Das jüdische Volk unter den Makkabäern, das Eingreifen der Römer, der Untergang der Makkabäer. 168—40 vor Chr.	328
89. (84.) Der König Herodes der Große. 40—4 vor Chr.	335
90. (85.) Die Söhne des Herodes und die römischen Statthalter. 4 vor Chr. bis 66 nach Chr.	339
91. (86.) Der Ausbruch des Krieges gegen Rom 66	345
92. (87.) Der Krieg in Galiläa 67	347
93. (88.) Der Krieg in Judäa 70	350

II. Die Frömmigkeit des jüdischen Volkes in der Zeit nach dem Exil.

Sie eifern um Gott, aber mit Unverständnis.

Vorbemerkung für den Lehrer	356
94. (89.) Die geistigen Führer der Juden in der Zeit nach dem Exil: Priester und Schriftgelehrte, Pharisäer und Sadducäer. Die Essener	357

	Seite
95. (90.) Die Frömmigkeit des nachexilischen Judentums	361
96. (91.) Die Apokalypitik und die messianische Hoffnung in der Zeit nach dem Exil	363
97. (92.) Der Abschluß des Judentums im Talmud	368
III. Die Stellung des Judentums in der Welt von der Zeit des Exils bis zur Gegenwart.	
98. (93.) Das Judentum in der Zeit nach dem Exil; Judentum und Heidentum; die Oberen des jüdischen Volkes	370
99. (94.) Das Judentum in der Zerstreuung (Diaspora) und die Proselyten	372
100. (95.) Das Judentum von der Zerstörung Jerusalems bis zur Gegenwart	374
Nr. 86—100: 6 Stunden für I und III und 2 Stunden für II = 8 Stunden.	

Zweiter Hauptteil. Die Geschichte des Neuen Bundes.

Vierter Abschnitt.

Jesus Christus.

Wie Gott, als die Zeit erfüllet war, durch seinen Sohn zu den Menschen geredet hat.

Vorbemerkung für den Lehrer	376
I. Einleitung. Das Christentum in der Weltgeschichte; die Überlieferung vom Leben Jesu; die Überlieferung und die Kritik.	
101. (96.) „Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift;“ Christentum und Judentum; das Christentum in der Weltgeschichte	377
102. (97.) Die Überlieferung vom Leben Jesu.	
I. Darstellung für die Schule	380
II. Ausführungen für den Lehrer	382
103—105. (98—100.) Die Überlieferung und die Kritik.	
A. 103. (98.) Die Glaubwürdigkeit der Überlieferung vom Leben Jesu	392
I. Darstellung für die Schule	392
II. Ausführungen für den Lehrer	393
B. 104. (99.) Die Wunder im Leben Jesu	397
C. 105. (100.) Das Wunder der Person Jesu	399
106. Die wissenschaftliche Darstellung des Lebens Jesu in der neueren Zeit	402
Nr. 101—106: 4—6 Stunden.	
II. Der Verlauf des Lebens Jesu bis zum Bekenntnis des Petrus.	
Vorbemerkung für den Lehrer	405
A. Das Leben Jesu bis zu seinem öffentlichen Auftreten.	
107. (101.) Die Geburt und die Jugend Jesu	406
108. (102.) Jesu Leben im stillen Hause von Nazareth	410
109. Das Weihnachtsfest und der 6. Januar; Jahr und Tag der Geburt des Herrn	411
B. Das Auftreten Jesu.	
110. (103.) „Der Anfang des Evangeliums von Jesu Christo“ (Mark. 1, 1): Johannes der Täufer	422
111. (104.) Die Taufe Jesu	425
112. (105.) Der Beruf Jesu und die Versuchung	427

	Seite
C. Das Leben und Wirken Jesu bis zum Bekenntnis des Petrus.	
113. (106.) Überblick über das öffentliche Leben Jesu	429
114. (107.) Der Beginn der Wirksamkeit Jesu (um Ostern 29)	434
115. (108.) Jesu Wirksamkeit in Galiläa bis zum Bekenntnis des Petrus (Ostern 29 bis Herbst 30)	435
Nr. 107—115: 6—8 Stunden.	
III. Die Predigt Jesu vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit.	
Vorbemerkung für den Lehrer	441
116. (110.) Die Predigt Jesu	442
117. (111.) Jesu Predigt von der Gnade Gottes gegen die Sünder	445
118. (112.) Jesu Predigt vom Reiche Gottes	447
119. (113.) Jesu Predigt von der Gerechtigkeit	452
120. (114.) Das Vaterunser	471
Nr. 116—120: 16—20 Stunden.	
IV. Die Person Jesu.	
121. (115.) Die Predigt Jesu und die Person Jesu	477
122. (116.) Hoheit und Niedrigkeit im Leben und in der Person Jesu	478
123. (118.) Jesus als der Messias; der Menschensohn und Gottessohn	479
124. Jesu Liebe zu den Leidenden, den Armen und den Kindern	484
125. Jesus ein Vorbild für seine Jünger	488
Nr. 121—125: 4 Stunden.	
V. Der Ausgang des Lebens Jesu.	
Vorbemerkung für den Lehrer	492
126. (119.) Jesu Predigt von seinem Ausgang; die Verklärung	492
127. (120.) Jesus und seine Gegner; die Tempelreinigung	497
128. (109 und 121.) Jesu letzte Wirksamkeit in Jerusalem (Herbst 30) und in Peräa (Frühjahr 31)	499
129. (122.) Die letzte Wirksamkeit Jesu vor seinem Einzuge in Jerusalem; die Salbung Jesu in Bethanien und sein Einzug in Jerusalem (Sonntag vor Ostern 31)	503
130. (123.) Jesu letzte Wirksamkeit in Jerusalem (Montag, Dienstag und Mittwoch); der Verrat des Judas (Mittwoch)	506
131. (124.) Der letzte Tag vor dem Tode (Donnerstag)	508
132. (125.) Der Tod Jesu (Freitag).	
a. Der Todestag Jesu	513
b. Die jüdischen und die heidnischen Oberen des jüdischen Volkes beim Tode Jesu	514
c. Die Gefangennehmung Jesu	514
d. Jesus vor der jüdischen Obrigkeit	515
e. Die Verleugnung des Petrus und das Ende des Judas	516
f. Jesus vor der heidnischen Obrigkeit	517
g. Die Strafe der Kreuzigung	519
h. Der Gang nach Golgatha	520
i. Jesus am Kreuze	521
k. Das Begräbnis Jesu	522
133. (126.) Das heilige Grab	523
134. (127.) Das Leiden des Herrn in der Sage	525
135. (128.) Der Eindruck des Todes Jesu auf seine Jünger	529

	Seite
136. (129.) Die Thatsächlichkeit der Auferstehung Jesu	530
137. (130.) Die Erscheinungen des Auferstandenen; die Himmelfahrt . . .	534
138. Ostern und Pfingsten	535
Nr. 126—138: 8—10 Stunden.	

Fünfter Abschnitt.

Das Christentum im Zeitalter der Apostel.

Wie die Apostel hingegangen sind in alle Welt, um alle
Menschen zu Jüngern Jesu Christi zu machen.

Vorbemerkung für den Lehrer	539
---------------------------------------	-----

Einleitung.

139. (131.) Die zwölf Apostel	539
140. (145.) Die Apostelgeschichte	541
141. Die neuere Darstellung der Entwicklung des apostolischen Zeitalters und der Entstehung der altkatholischen Kirche	544

I. Äußere Geschichte des Christentums im apostolischen Zeitalter.

A. 142. (132.) Die Begründung des Christentums unter den Juden durch den Apostel Petrus; die Verfolgung der Gemeinde; die Aus- breitung des Christentums	547
Nr. 139—142: 6 Stunden.	
B. 143—147. (133—137.) Die Verbreitung des Christentums unter den Heiden durch den Apostel Paulus.	
143. (133.) Die Bekehrung des Saulus, die Christengemeinde in Antiochia und die erste Missionsreise des Paulus	550
144. (134.) Judenchristen und Heidenchristen; die Vereinigung von Jerusalem (das Apostelconcil) und der Streit in Antiochia; der Galaterbrief	554
145. (135.) Die zweite und dritte Missionsreise des Paulus	559
146. (136.) Rückblick und Ausblick; die Briefe des Paulus	563
147. (137.) Paulus in Jerusalem und in Cäsarea; Paulus und Petrus in Rom	570
C. 148. (138.) Das Judenchristentum in der späteren Zeit; Jakobus, Petrus und Judas und ihre Briefe	573
D. 149. (139.) Das Zeitalter des Johannes; die Schriften des Johannes .	578
E. 150. (145.) Die Sagen von den andern Aposteln; die Apostelfeste im Kalender	582
Nr. 143—150: 14—18 Stunden.	

II. Das innere Leben der Kirche im apostolischen Zeitalter.

151. (140.) Der heilige Geist und die Gnadenmittel	583
152. (141.) Die Gemeinde des Herrn	584
153. (142.) Die Verfassung der Kirche im apostolischen Zeitalter	585
154. (143.) Glaube, Gottesdienst und Leben der ersten Christen	587
155. (144.) Die Hoffnung der Gemeinde	595
Nr. 151—155: 8—12 Stunden.	

Schluß	599
------------------	-----

Druckfehler und Berichtigungen.

- ©. 44, Anm. 1: Der hier unrichtig angegebene Titel des betr. Buches ist richtig angegeben auf ©. 52, Anm. 2.
- ©. 61, Anm. 2, Z. 1, lies: Der in Nr. 7
- ©. 112, Anm. 1, lies: Nr. 6 b und 98 b und 113 e.
- ©. 162, Z. 10—9 von unten, lies: Jeremia, abgesehen von Micha als der erste,
- ©. 162, Anm. 2, lies: ©. 234; aber auch ©. 225, Anm. 1 (Micha ein Vorgänger von Jeremia; vgl. Jerem. 26, 18—19).
- ©. 201, Z. 11, lies: daß dieselbe
- ©. 214, letzte Zeile des Textes, lies: sei; daß
- ©. 212 und 216: Ein Teil der Bibelstellen von Nr. 63 (Ps. 27, 4 — Offenb. 21, 2—4) gehört zu Nr. 64.
- ©. 234, ε, lies: Die Darlegung B.
- ©. 250, Anm. 4, lies: Genaueres über das Zeitalter dieser Pr.
- ©. 251, Z. 3, lies: veründete Micha (als ein Vorläufer von Jeremia)
- ©. 295 Text, Z. 13—12 von unten, lies: der Gottesname Jehovah
- ©. 309 Text, Z. 6 von unten, lies: von Salomo
- ©. 310, c, Z. 5, lies: 4 und 5 und 7
- ©. 313, 2, Z. 3, lies: (bes. Ps. 37 . . .
- ©. 326, Anm. 2, lies: Vgl. Nr. 93 b.
- ©. 351, Absatz 4, Z. 9, lies: den letzten Bissen
- ©. 358, vorletzter Absatz, vorletzte Zeile, lies: sie verwarfen
- ©. 365, Anm. 3, lies: Vgl. Nr. 6 b und 98 b und 113 e.
- ©. 429, Abs. 3, Z. 4, lies: vorzeichnete
- ©. 442, Z. 9 von unten, lies: hat Jesu
- ©. 492, Nr. 126: Von den Bibelstellen der Überschrift sind die ersten (2. Mose 24, 7 — Röm. 4, 25) und die dazu gehörige Anmerkung 4 zu streichen.
- ©. 508, Absatz 2, Z. 10, lies: so stets im
- ©. 541, Z. 3, lies: b. Wenn nun Jesus
- ©. 541, zweiter Absatz, lies: c. Aber nicht so sehr
- ©. 542, zweiter Absatz, letzte Zeile, lies: Die oben genannten
- ©. 583, Z. 4 von unten, lies: Nr. 153 kann in der Kirchengeschichte

I. Die Betrachtung der Bibel in der neueren Theologie.¹⁾

A. (II.)²⁾ Die alte Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift.

a. Wie Gott vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise zu den Israeliten durch die Propheten und wie er zuletzt zu den Menschen durch den Sohn geredet hat, das ist in der heiligen Schrift aufgezeichnet; die heilige Schrift ist die Urkunde der göttlichen Offenbarung — darin stimmen alle Theologen mit einander überein. Nun haben aber von jeher die Menschen den Wunsch gehabt, die für sie so wichtige Offenbarung wo möglich in einer ganz authentischen, alle Zweifel und Bedenken ausschließenden Form, die von Gott selbst herstammte und von ihm verbürgt wäre, zu besitzen. Dieser Wunsch findet seine Erfüllung am besten in der katholischen Kirche. Hier wird für den Katholiken eine Garantie für die richtige Überlieferung der Offenbarung, ja, noch obendrein für ihre richtige Auslegung dargeboten in der Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche und des Papstes. Ja, diese Lehre läßt sogar den Zweifel an der Wahrheit der Bibel als weniger bedeutend erscheinen; wenn man nur die Lehre der Kirche für wahr hält, so ist es eigentlich gleichgültig, wie man sich zur Bibel verhält. Aber wer bietet uns nun die Garantie für die Wahrheit dieser Garantie? „Da gehört auch Glaube zu“,³⁾ ja, nach unserer Meinung ein solcher Glaube, den der evangelische Christ aufs entschiedenste verwerfen muß.

b. Den Glauben an die Unfehlbarkeit der Concilien und der Kirche hat ja nun Luther schon auf dem Leipziger Religionsgespräch preisgegeben, und an die Unfehlbarkeit des Papstes glaubte man damals überhaupt noch nicht. So stützte denn Luther seinen Glauben auf die Bibel, aber freilich in einer freieren, die Kritik nicht ausschließenden Weise, so daß er danach fragen konnte, ob ein Buch auch in die Bibel gehöre (Brief Jakobi), und ob sein Inhalt auch glaubwürdig sei (Offenb. Joh.). Dagegen haben die lutherische und die reformierte Kirche der nachreformatorischen Zeit (im 17. Jahrh.) wiederum nach einer sicheren Stütze für ihren Glauben

¹⁾ Eine Zusammenfassung der folgenden Darlegungen für den Schüler findet der Lehrer unten, Nr. 15.

²⁾ Die in Parenthese beigejügte Nummer bezeichnet die Nummer des entsprechenden Abschnitts in der ersten Auflage dieses Buches.

³⁾ Walthar v. d. Vog. (In einen zwiwelligen wän.)

gesucht, und dieselbe nicht in seiner befehlenden Kraft und einleuchtenden Wahrheit gefunden, sondern in einer Lehre von der heiligen Schrift, welche in der heiligen Schrift selber nicht begründet ist. Man er fand damals oder nahm aus älteren Kirchenlehrern auf die Lehre von der buchstäblichen Inspiration der heiligen Schrift. Wer aber erst einen Irrtum annimmt, der wird allmählich in immer größere Irrtümer hineingeführt, bis die Unwahrheit seiner Behauptungen so stark und offenbar wird, daß die Irrtümlichkeit der zu Grunde liegenden Lehre eingesehen wird. Das einfachste wäre gewesen, wenn man die Lutherbibel für inspiriert angesehen hätte, wie ja die Vulgata für den Katholiken als die unzweifelhaft richtige Bibelübersetzung gilt. Da das nun aber doch nicht anging, so wurde wenigstens der Grundtext für buchstäblich inspiriert angesehen. Diese Annahme schien damals um so eher möglich zu sein, als ja von Textkritik im 17. Jahrhundert noch keine Rede war; als dieselbe aber auffam, wurde sie verfehert, denn sie brachte ja den Glauben an den Buchstaben ins Wanken. Nun sind aber in der hebräischen Bibel doch nur die Konsonanten von alters her überliefert; die Vokale sind erst später (c. 600 nach Chr.) hinzugefügt worden. Wie verschieden kann aber der Grundtext bei verschiedener Vokalisation gelesen werden! Dann schwand also doch die Sicherheit der Glaubensstütze für das A. T. dahin; folglich mußte man, wenn man diese Sicherheit nicht preisgeben wollte, der Wahrheit entgegen behaupten, daß auch die hebräischen Vokale von Gott eingegeben seien. Und für die ganze Bibel mußte man annehmen, daß Gott sie auch durch die Jahrtausende hindurch ganz unverfälscht erhalten habe, damit man wirklich den von Gott diktierten Bibeltext buchstäblich vor sich habe! Aber welche der vielen Handschriften enthält denn den ursprünglichen von Gott diktierten Bibeltext? Und damit nun nicht die von Gott wirklich diktierte und bis auf den Buchstaben erhaltene Bibel anders ausgelegt würde, als man sie damals auslegte, legte man sie nach den Bekenntnisschriften aus, statt die Bekenntnisse nach der Bibel auszulegen und nötigenfalls zu berichtigen.

c. Wenn man nun jedes Wort der Bibel als von Gott diktiert betrachtete, so konnte natürlich die Darstellung der in der h. Schrift enthaltenen heiligen Geschichte den Anforderungen der Wissenschaft nicht entsprechen.

Verschiedene Berichte über dieselbe Sache konnte es natürlich in der Bibel nicht geben; so entstand die berüchtigte Harmonistik, welche es verstand, die Fünf auch gerade sein zu lassen, und dem Wahrheitsfönn oft geradezu ins Gesicht schlug, um nur jeden Widerspruch in den Berichten zu beseitigen. Ja, nicht bloß was in der Bibel geschrieben war, daß z. B. Paulus den Römerbrief geschrieben hat, sondern auch was gar nicht dasteht, z. B. daß Moses den Pentateuch geschrieben hat, glaubte man vielfach festhalten zu müssen, teils aus Gründen, die wir nicht mehr für ausreichend halten, teils bloß aus Rücksicht auf die Überlieferung.

Was aber geschrieben steht, das behandelte man mit einem Scharfsinn, der, in der Weise der Scholastik geübt, zu den seltsamsten Schlüssen gelangte, und mit einer Phantasie, welche allen ihren Launen folgte. Da Adams Name der hebräischen Sprache angehört, so war das Hebräische die Ursprache der Menschen; da in der Bibel von der Schöpfung berichtet

ist, so hat Adam vielleicht schon selber Bücher geschrieben.¹⁾ Zu Noahs Zeit lebten 11,055 Mill. Menschen; Noah, der Chemie sehr kundig, erfand einen Likör, von dem wenige Tropfen genügen, um die Tiere in der Arche zu nähren und zu stärken. Der Satan, der den David zur Volkszählung reizte, war ein Geheimrat.²⁾ Bei solchen Deutungen der Bibel ist natürlich alles in der Bibel zu finden; eine wissenschaftliche Auslegung der Bibel war nicht vorhanden.

d. So war auch die evangelische Kirche in den katholischen Wahn verfallen, ihren Glauben durch eine Lehre stützen zu wollen, die doch ebenso, wie die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche und des Papstes, nur ein „Menschenfündlein“ ist. Aber der Glaube muß sich als wahr erweisen durch seine beseligende Kraft und durch seine einleuchtende Wahrheit; wenn er das nicht vermag, so ist er falsch, und trotz aller Stützen geht er zu Grunde. Die alte Lehre von der buchstäblichen Inspiration der Bibel ist heute gefallen und auch von den orthodoxesten Theologen aufgegeben worden;³⁾ trotzdem ist die neuere Theologie des Glaubens, daß die Bibel nicht ein bloß menschliches, sondern ein göttliches Buch sei. Aber allerdings nicht jeder Buchstabe der Bibel ist von Gott diktiert, sondern Wort Gottes ist die in der Bibel uns verkündete Offenbarung.

„Es ist aber eine anbetungswürdige Führung Gottes, daß er durch die Entwicklung der biblischen Kritik uns alle falschen Krücken mit Gewalt wegnimmt, mit denen wir unsern Glauben stützen wollen, und uns nur den einen königlichen Weg freiläßt, nämlich den der Glaubenserfahrung. Wenn jemand, der schwimmen lernen soll, zuerst von der tragenden Angel losgelassen wird, so ist es ihm, als müßte er nun unfehlbar versinken und ertrinken. Aber der Meister, der ihn lehrt, weiß, was er thut und wann er es zu thun hat. Ähnlich ist es auch uns oft zu Sinn, wenn die Stützen unter uns fortgezogen werden, auf die wir bisher unser ganzes Christentum gebaut meinten. Auch wir haben das Gefühl, als müßten wir dabei versinken und ertrinken. Und doch gilt auch hier in seiner Weise das große Wort: „„Ob auch der irdische Bau dieser Hütte zerbrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott gebaut.““ Die Gotteskraft, die von dem Evangelium ausgeht, die ist stärker und stützt besser.“⁴⁾

e. An die Offenbarung Gottes, deren Urkunden uns in der heiligen Schrift vorliegen, glauben also die Theologen unserer Zeit, nicht

¹⁾ So noch im J. 1863 Wimmer: „Die Erzählungen von der Schöpfung u. s. w. sind keine Traditionen, sondern die schriftlichen Aufzeichnungen der Urväter.“ Vgl. Diestel, Das N. T. in der christl. Kirche, S. 738.

²⁾ Diese Beispiele stammen aus Diestel, Das N. T. in der christl. Kirche (S. 489, 496, 498, 499 und 522).

³⁾ Sogar in Mecklenburg, dessen Kirchenregiment doch gewiß als orthodox gelten darf. Dasselbst hat unlängst ein Pastor (Brauer zu Dargun, 1889) sein Amt niedergelegt und seinen Austritt aus der Landeskirche erklärt, weil innerhalb der letzteren nicht mehr an der (auf der buchstäblichen Inspiration beruhenden) Untrüglichkeit der heiligen Schrift festgehalten werde. — Der Vorwurf des Pastors (gegen Prof. Dieckhoff in Rostock) ist ganz richtig; nur hat nicht ein einzelner Professor diese Lehre aufgegeben, sondern die ganze neuere Theologie.

⁴⁾ Haupt, Die Bedeutung der heiligen Schrift (1891), S. 48.

an jeden Buchstaben der Urkunden dieser Offenbarung. Ja, es darf sogar mit gutem Gewissen behauptet werden, daß „die neuere Theologie wieder in höherem Grade zur Bibelwissenschaft geworden ist, als sie es unter dem Einfluß der altorthodoxen Theologie und selbst noch Schleiermachers gewesen war. Unsere Theologie hat aber allerdings zu den biblischen Schriften eine gesündere, der evangelischen Freiheit und dem Geiste Luthers mehr, als dies bei der älteren Theologie der Fall war, entsprechende Stellung eingenommen, obwohl kein bedeutender Theologe heute noch an der alten, aber durchaus nicht auf der Bibel selbst beruhenden buchstäblichen Inspirationslehre festhält.“¹⁾

B. Die Bibel und die Kritik.

a. So lange die alte Inspirationslehre als richtig galt, konnte man zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Behandlung sowohl der biblischen Bücher als auch des Inhalts der Bibel nicht gelangen. Die Bücher der Bibel waren von Gott diktiert — da hatte es kein großes Interesse, noch nach der menschlichen Entstehung der Bücher zu fragen. Auch der Inhalt dieser Bücher stammte direkt von Gott her; damit schien sich eine geschichtliche Entwicklung der Offenbarung nicht zu vertragen; schon Adam glaubte an die Dreieinigkeit, und schon aus dem N. T. wollte man die Artikel der Augsb. Confession beweisen.²⁾ Allmählich aber erkannte man doch wenigstens, daß eine geschichtliche Entwicklung der Offenbarung auch durch die buchstäbliche Inspiration der Bibel nicht ausgeschlossen sei, da ja Gott, als ein guter Lehrer, den Menschen nicht alles auf einmal geoffenbart haben werde. So gelangte man allmählich zu einer unbefangeneren Auffassung der Bibel, namentlich des Alten Testaments, und heute gilt es als selbstverständlich, daß auch der Offenbarung Gottes eine geschichtliche Entwicklung zukommt.

b. Aber wenn nun eine geschichtliche Betrachtung der Offenbarung heute wohl überall für berechtigt gehalten wird, so gilt es doch noch vielfach für bedenklich, die Bibel in wissenschaftlicher Weise, wie jede andere Geschichtsurkunde, zu behandeln. Aber³⁾ „wissenschaftliche Schriftbetrachtung und Glaube an die Bibel schließen sich nicht aus. Es handelt sich bei aller Wissenschaft lediglich um die Steigerung und Ausbildung der natürlichen Kräfte, die uns allen gegeben sind. Wie der Naturforscher in höherem Maße, als wir, ein Sehender ist, so gewährt uns die historische Wissenschaft eine methodische Schärfung und Erweiterung des Hörens. Was die uns überlieferten Berichte enthalten, wie sie entstanden sind, und in welchem Verhältnis sie zum Lauf der Ereignisse stehen, dafür wird uns durch die wissenschaftliche Unterweisung und Übung das Ohr geschärft. Was könnte oder wollte die historische Bearbeitung der Bibel anders sein, als ein intensives Hören auf das, was die Bibel enthält! Darum kann es auf normale Weise zwischen der historischen Schriftforschung und dem Glauben an die Schrift zu keiner Reibung kommen. Dürfen wir

¹⁾ Vgl. Mezzger, Hilfsbuch I, S. 21—22.

²⁾ Vgl. Dietzel, Das N. T. in der christl. Kirche, S. 492 und 477.

³⁾ Schlatter, Der Glaube an die Bibel (1893; W. 0,40), S. 19.

denn das Hören und das Glauben gegen einander setzen? Ist denn nicht gerade das Hören der den Glauben erzeugende Akt? So muß folgerichtig in der Kräftigung des Hörens auch ein gesteigerter Impuls zum Glauben enthalten sein, wie wiederum jedes Wachstum des Glaubens den starken Antrieb zu erneutem und vertieftem Hören in sich hat. Was bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der Bibel ein methodisch entwickeltes und gekräftigtes Hören ist, das steht mit „dem Gesetz des Glaubens“ im schönsten Frieden und reicht ihm dienend die Hand.“

Wenn also die Bibel die Norm für unser Glauben und Leben bleiben soll, namentlich auch für die Gebildeten in der Gemeinde, so darf sie nicht in unwissenschaftlicher Weise ausgelegt werden; Wissenschaft und Glaube stehen nicht notwendig im Widerspruch mit einander; die wissenschaftliche Behandlung der biblischen Bücher und des Inhalts der Bibel, d. h. die Kritik der Bibel, ist durchaus berechtigt. Es ist heute unmöglich, wissenschaftlich zu arbeiten ohne Kritik, und auch eine wissenschaftliche Theologie ist undenkbar ohne Kritik.

c. Was ist denn überhaupt die Aufgabe der Kritik?

Unsere Kenntnis der geschichtlichen Ereignisse der Vergangenheit beruht auf den Dokumenten, welche über dieselben vorhanden sind. Die Dokumente sind aber entweder Urkunden der Ereignisse (z. B. Inschriften, Münzen, Aktenstücke) oder Erzählungen über dieselben. Bei den Urkunden muß der Kritiker fragen, ob dieselben authentisch sind, oder wenigstens von wem und aus welcher Zeit sie herkommen; dies zu untersuchen, ist die Aufgabe der litterarischen Kritik. Bei den Geschichtserzählungen muß ebenso gefragt werden nach Ursprung und Alter, also litterarische Kritik geübt werden, aber außerdem unterliegen sie noch der historischen Kritik, indem der Kritiker nach ihrer Glaubwürdigkeit, oder richtiger nach dem Verhältnis des Erzählers zu den von ihm dargestellten Thatsachen fragt. Wenn aber die litterarische und die historische Kritik nicht zum Ziel führen, dann sucht der Kritiker durch eine Hypothese das richtige Bild von der Vergangenheit zu gewinnen, und die Richtigkeit seiner Hypothese erkennt er daraus, daß dieselbe sich als geeignet erweist, den Inhalt und die Art der Dokumente zu erklären. Da es nun natürlich möglich ist, daß die vorhandenen Dokumente durch verschiedene Hypothesen (wenn auch mehr oder weniger gut) erklärt werden, so ist es begreiflich, daß die Resultate der Kritik nicht sofort dieselben sind, sondern sich im Laufe der Zeit ändern können. Daraus folgt aber natürlich nicht, daß wir von der Kritik absehen müssen, sondern nur, daß dieselbe nicht unfehlbar ist — was ja auch noch niemals ein Kritiker behauptet hat. Aber es läßt sich nicht verkennen, daß eine immer größere Übereinstimmung der Kritiker, ja, oft eine völlige Übereinstimmung in wichtigen Fragen bereits erzielt ist.

d. Was nun von der Kritik im allgemeinen gesagt ist, das gilt auch von der biblischen Kritik. Auch hier gilt es, durch litterarische und historische Kritik die Thatsachen in ihrer Wirklichkeit zu erkennen. Die litterarische Kritik prüft die Urkunden der Geschichte, z. B. das Begebot, das Waterunser, den Römerbrief, hinsichtlich ihrer Authentie, ihres Alters und Ursprungs. Die historische Kritik untersucht das Verhältnis

der verschiedenen Berichterstatter z. B. über das Leben Davids im Verhältnis zur Wirklichkeit. Das Ziel dieser zweifachen Kritik ist die Erkenntnis der Wirklichkeit.

e. Aber ist denn die Kritik der Bibel notwendig?

Wenn eine frühere Zeit diese Frage mit „Nein“ beantwortet hat, so lag das zunächst an dem mangelnden Verständnis der Aufgabe des Historikers; später allerdings lehnte man die Kritik mit Bewußtsein ab, weil man durch dieselbe den Inhalt der Bibel gefährdet glaubte. Aber auch derjenige, welcher die Kritik zunächst ablehnt, kann sich derselben dennoch nicht völlig entziehen; die Kritik der Bibel ist für den Bibelforscher geradezu unentbehrlich.

α. Der Christ übt ja Kritik, wenn er die Bibel anerkennt, aber den Koran verwirft. Der Christ übt Kritik, wenn er fragt, welche Bücher zur Bibel gehören, und welche nicht; weder die Synagoge, noch die Kirche ist unfehlbar, so daß ihre Festsetzungen über den Umfang des Alten und des Neuen Testaments für uns unbedingt maßgebend wären. Mit Recht hat Luther die von der Kirche des Mittelalters den Büchern der hebräischen Bibel gleichgestellten Apokryphen vom A. T. wieder abgetrennt. Ebenso war Luther durchaus im Rechte, als er fragte, ob das Buch Esther den Aelichen Schriften, ob der Brief des Jakobus den Aelichen Schriften zuzurechnen sei. Wenn also in der Neuzeit nicht bloß katholische Theologen (bei denen dies eher zu entschuldigen ist), sondern auch evangelische Gelehrte¹⁾ behauptet haben, daß Angriffe auf den geschichtlichen, moralischen und religiösen Inhalt der biblischen Bücher erst von den rationalistischen Forschern des 18. Jahrhunderts gemacht worden seien, so ist das eine ganz unbegründete Behauptung; das hat schon Luther gethan, und wer es heute thut, ist darum noch kein Rationalist und kein Feind der Bibel. Wenn heute Luthers freiere Ansichten über manche biblische Bücher von evangelischen Forschern entschuldigt, aber nicht angenommen werden, so kann dies seinen Grund haben entweder in einer richtigeren Erkenntnis oder auch²⁾ in einer Befangenheit des Urteils, von welcher Luther frei war.

β. Aber auch bei der Erforschung des Inhalts der biblischen Bücher kann der Bibelforscher die Kritik nicht entbehren.

Zunächst giebt es in den mehrfach vorkommenden Stellen der h. Schrift Abweichungen, welche nur als Schreibfehler angesehen werden können — das wird wohl von niemandem bezweifelt werden; hier muß also die Kritik entscheiden, an welcher Stelle sich die richtige Lesart findet.

Aber es finden sich doch auch sachliche Differenzen, welche nur als verschiedene Überlieferungen erklärt werden können. Wenn 1. Sam. 17, 55—58 vorausgesetzt wird, daß Saul den Sieger über Goliath noch nicht gekannt hat, so ist diese Überlieferung nicht zu vereinigen mit der Überlieferung in 1. Sam. 16, 14—27 und 17, 3s, daß Saul den David schon vor dem Siege über Goliath gekannt habe. Dieser Widerspruch ist nur dadurch zu erklären, daß die Bücher Samuels, wie die ganze Aeliche Geschichtschreibung, in dem Bestreben, von dem Überlieferten nichts un-

¹⁾ B. Reil, Einl. in das A. T.

²⁾ So z. B. bei Hengstenberg: vgl. König, Aeliche Kritik und Christenglaube (1898), S. 41, Anm. 2.

beachtet zu lassen, die verschiedenen Überlieferungen einfach neben einander stellen, und es dem Leser überliehen, dieselben zu einem einigen Ganzen zu gestalten. Das ist aber die Aufgabe der historischen Kritik, welche das Verhältnis der verschiedenen Berichte zur Wirklichkeit untersucht.

Auch über die Offenbarungen Gottes giebt es verschiedene Berichte, und Gott hat nicht durch ein Wunder die Berichte über seine Offenbarungen vor jeder menschlichen Umgestaltung bewahrt. Das widerspricht ja auch geradezu den Thatfachen! Gott hat den Israeliten den Dekalog gegeben, aber er hat nicht dafür gesorgt, daß wir denselben in seiner Urform besitzen. Dasselbe gilt vom Vaterunser und von den Abendmahlsworten. Und was von den Reden der Gottesmänner gilt, das gilt eben so von ihrem Leben; auch hier fehlt es, wie oben gezeigt, nicht an Umgestaltungen der Wirklichkeit, welche zur Kritik nötigen; die Entscheidung über die Richtigkeit der einen oder der andern Darstellung in der Bibel kann nur mit Hilfe der historischen Kritik gegeben werden.

γ. Aber auch Anfänge der litterarischen Kritik liegen schon bei Luther vor, und dieselbe ist durchaus berechtigt, und auch von neueren anerkannt orthodoxen Theologen (z. B. Delitzsch) ist dieselbe als berechtigt anerkannt und geübt worden. Es ist doch eine durchaus berechtigte Frage, ob der Römerbrief auch wirklich von Paulus herstamme, und eine solche Frage kann nur von der Kritik beantwortet werden. Zwar kommt es ja in der Regel nur auf den Inhalt des Gotteswortes an, das wir in der Bibel vernehmen; aber es ist doch jedenfalls auch nicht gleichgültig, zu untersuchen, von wem die einzelnen Schriften der Bibel herkommen; jedenfalls verstehen wir ihren Inhalt und ihre Bedeutung besser zu würdigen, wenn wir ihren Verfasser oder wenigstens die Zeit ihrer Entstehung kennen; über diese Fragen aber belehrt uns die litterarische Kritik.

Die litterarische Kritik hat sich nun in der Neuzeit aufs eifrigste und mit Erfolg bemüht, das Zeitalter der Entstehung der einzelnen biblischen Schriften zu erkennen und auch dadurch das richtige Verständnis derselben zu sichern.

δ. Heute giebt es keinen einzigen Theologen mehr, der die Kritik der Bibel völlig verwirft; ja, es giebt heute schon viele Resultate der Kritik, welche von allen Theologen anerkannt werden. Wir dürfen also wohl hoffen, daß es allmählich gelingen wird, zu einer allgemeinen Anerkennung der Notwendigkeit der Kritik auch auf dem Gebiete der Bibelforschung und zu einer immer größeren Übereinstimmung hinsichtlich der Ergebnisse der Kritik auch auf dem Gebiete der Bibelwissenschaft zu gelangen.

C. (12.) Das Recht der Kritik.

a. Das Verfahren und die Ergebnisse der modernen Kritik haben nun aber in den kirchlichen Kreisen eine große Beunruhigung hervorgerufen, und Glaube und Wissenschaft erscheinen vielen gläubigen Christen als unvereinbare Gegensätze. Und dennoch dürfen Glaube und Wissenschaft nicht auf die Dauer auseinandergehen; „das für die Zukunft der Kirche entscheidungsvolle Strebeziel muß es sein, das Gleichgewicht zwischen den unveräußerlichen Fundamenten der Offenbarungsreligion und den unleugbaren Befunden litterarischer und historischer Kritik herzustellen“ — das

ist eine Forderung eines gläubigen Professors der Theologie (Delitzsch). Wie kann nun das Gleichgewicht zwischen Glaube und Wissenschaft hergestellt werden?

Natürlich nicht dadurch, daß die kirchliche Oberbehörde den Männern der Wissenschaft vorschreibt, was sie lehren dürfen — dann wäre die Wissenschaft nicht mehr frei, und nur eine freie Wissenschaft ist überhaupt Wissenschaft.

Allerdings darf ja auch die Wissenschaft nicht vergessen, daß es ihre Aufgabe ist, die Religion nicht zu zerstören, sondern zu begreifen.

b. Aber wenn nun Bibel und Religion der Kritik unterworfen werden, wird dann nicht aus beiden eine rein menschliche Sache, eine Religion, welche sich von selbst entwickelt, ohne daß es einer Offenbarung bedarf, eine Bibel, welche nur noch ein menschliches Buch ist, nicht mehr ein göttliches?

Beides ist durchaus nicht der Fall. Die Bibel ist ja allerdings nicht buchstäblich von Gott diktiert, wie die ältere Theologie fälschlich meinte, aber sie ist dennoch ein göttliches Buch um ihres Inhaltes willen, denn sie enthält auch nach der Meinung der neueren Forscher die Urkunden der göttlichen Offenbarung.

Wenn auch heute das A. T. vielfach anders betrachtet wird, als früher, so ist doch durch die Kritik des A. T., welche diese andere Betrachtung der Altischen Geschichte zur Folge hat, der Kern des A. T. nicht geschädigt worden; in der Geschichte des Volkes Israel eine Offenbarung Gottes zum Heil der Menschheit zu erkennen, deren Abschluß im Christentum vorliegt — diese Stellung des Christen zum A. T. ist von der Kritik nicht erschüttert, sondern festgehalten worden.¹⁾ Ob das Lied „Jesus meine Zuversicht“ von der Kurfürstin Luise Henriette von Brandenburg herührt oder nicht, das ist für diejenigen, die sich in diesem Liebe Glaubenskraft und Sterbenskraft von Gott erbitten, gleichgültig. Ebenso verliert kein wertvolles Stück des A. T. das Geringste von seinem Werte für den, der es gläubig aufnimmt, auch wenn die Bestimmung der Abfassungszeit und die geschichtliche Einordnung desselben sich jetzt anders gestaltet haben als früher.²⁾

Sodann bleibt ja die in der Bibel enthaltene Offenbarung eine göttliche Offenbarung, auch wenn es immer mehr erstrebt und erreicht wird, zu begreifen, wie Gott zu den Menschen geredet hat, und in welcher Stufenfolge die göttliche Offenbarung sich allmählich entwickelt hat. Daß Gott zu den Menschen geredet hat, bleibt anerkannt; wie er zu ihnen geredet hat, ob er z. B. das Gesetz ihnen zuerst oder zuletzt gegeben hat, das zu erforschen, ist eine Sache der Wissenschaft, die mit dem Glauben an die Wirklichkeit der Offenbarung gar nichts zu thun hat.

Auch dadurch wird der Glaube an die in der h. Schrift verkündete Offenbarung nicht umgestoßen, daß wir zugeben, daß die biblischen Schriftsteller nicht von menschlichen Irrtümern frei sind. Nur „was in keines

¹⁾ Vgl. z. B. Kauffsch, Beilagen zum A. T., S. 160: „Die Inspiration der Propheten ist das Herz der Altischen Offenbarung, ihre ganze Erscheinung überhaupt die mächtigste Würdigung für die Erwählung und Erziehung Israels als eine besondere Veranstaltung [d. h. Offenbarung] Gottes.“

²⁾ Föhring, Das A. T. im Religionsunterricht (1895), S. 25—26.

Menschen Herz gekommen ist“, ist der Gegenstand der Offenbarung; was aber der Mensch durch eigenes Forschen lernen kann und lernen soll, und was er von anderen Menschen erfährt, das ist nicht ein Gegenstand der Offenbarung; auf diesen Gebieten des menschlichen Wissens und Forschens sind die biblischen Schriftsteller irrtumsfähige Menschen gewesen und geblieben; was sie über diese Dinge geschrieben haben, beruht nicht auf göttlicher Offenbarung, sondern auf menschlichem Wissen, und darum ist es dem Irrtum unterworfen. Ja, selbst das, was die Propheten und die biblischen Schriftsteller über die ihnen selber gewordene Offenbarung sagen, ist dann als eine menschliche That zu der göttlichen Offenbarung anzusehen, wenn sie die göttliche Offenbarung erklären oder anwenden. Die Propheten schauen in die Zukunft — das beruht auf göttlicher Offenbarung; was sie geschaut haben, wird von ihnen ausgelegt — das ist ein Produkt menschlichen Nachdenkens. Die Gesetzgebung Moses beruhte auf göttlicher Offenbarung; die Anwendung des Gesetzes zur Beurteilung der geschichtlichen Personen, wie sie uns in den biblischen Geschichtsbüchern überall entgegentritt, ist die menschliche Anwendung des göttlichen Gesetzes.¹⁾

c. So wird also der Glaube an die in der Bibel enthaltene Offenbarung durch die Kritik nicht umgestoßen, sondern vielmehr vor Irrtümern bewahrt und zu größerer Klarheit erhoben.

D. (12.) Die Kritik der Bibel in der Schule.

Aber ist denn die Kritik, die in den Hörsälen der Universität berechtigt ist, auch in der Schule berechtigt? Die Antwort auf diese Frage gebe ich mit den Worten eines Religionslehrers aus der evangelischen Kirche Württembergs, welche bekanntlich in gleicher Weise durch ihren frommen Glauben wie durch ernste Wissenschaftlichkeit hervorragt.²⁾

a. „Wenn der Lehrer keine andere Aufgabe hat, als die bei Kindern der Volksschule, so mag er immerhin sich von der mühsamen Arbeit kritischer Studien über die Entstehung der biblischen Bücher dispensieren, und er kann abwarten, bis die Forscher zu allgemein anerkannten und bequemer mitteilbaren Resultaten gekommen sind, als dies heutzutage der Fall ist. Aber die Redheit der Selbstüberhebung darf der Lehrer nicht begehen, daß er, wenn er Jünglinge, die dem Universitätsstudium entgegengehen, zu unterrichten hat, die treue und gewissenhafte Arbeit aller derjenigen Männer, welche die Erforschung der Bibel und die Lösung ihrer Rätsel zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben, einfach ignoriert, und sich selbst von allem Zusammenhange mit aller theologischen Arbeit seiner Zeit losreißt. Wenn die Thatfachen, die er durch das Studium dieser Arbeiten findet, mit der traditionellen Meinung vom Gange der heiligen Geschichte und von der litterarischen Entstehung der heiligen Schriften im Widerspruch stehen, so corrigiert er nicht die Bibel durch die traditionelle Meinung, sondern er corrigiert umgekehrt die traditionelle Meinung

¹⁾ Vgl. Mathusius, Die Inspiration der h. Schrift und die historische Kritik (1895), S. 30 s.

²⁾ R. Schmid, der alttestamentliche Religionsunterricht, seine Schwierigkeiten und der Weg zu ihrer Überwindung. Programm von Schönthal, 1888, Nr. 549.

durch die Bibel. Delitzsch sagt mit vollem Rechte (Neuer Kommentar über die Genesis S. 35): Wahrheitsliebe, Beugung unter den Zwang der Wahrheit, Darangabe traditioneller Ansichten, welche die Wahrheitsprobe nicht bestehen, ist eine heilige Pflicht, ein Stück der Gottesfurcht.

b. Allerdings könnte auch der Lehrer der höheren Schulen die ganze Bibelkritik ignorieren, wenn er sie selbst durchstudiert hat und dadurch zu der Überzeugung gekommen ist, daß sich alle Kritiker irren. Er muß dann also im stande sein, das entweder selbst zu beweisen, oder er muß auf eine Litteratur hinweisen können, welche die Resultate der Bibelkritik als irrig erweist. Das kann aber heute niemand mehr. Je mehr sich ein Theologe besonders mit den Alttestamentlichen Fragen beschäftigt, desto mehr kommt er, wie die Erfahrung (vergleiche Delitzsch!) zeigt, von der traditionellen Meinung ab. Um die traditionelle Meinung zu behaupten, müßte man, wenn man sich an Meister auf dem Alttestamentlichen Gebiete halten will, ausschließlich die Schriften älterer, heute nicht mehr lebender Theologen lesen, oder man müßte sich an die Schriften von Dilettanten halten, welche die Fragen, um die es sich handelt, und ihre Tragweite gar nicht zu bewältigen wissen. Eine Schrift eines Meisters, welche noch den traditionellen Standpunkt in der Alttestamentlichen Kritik vertritt, giebt es auf dem Gebiete der neueren deutschen Theologie nicht. Die Umwandlung der kritischen Ansichten über das Alte Testament in der Theologie der Neuzeit läßt sich besonders deutlich in den Schriften von Delitzsch, bekanntlich einem Theologen allerpositivster Richtung, erkennen. Derselbe hatte noch im Jahre 1860 geschrieben: „Der Pentateuch ist ein einheitliches Geschichtswerk aus dem 16. Jahrhundert vor Christus; die nachmosaische Litteratur legt für die Priorität des Pentateuchs ein vielstimmiges Zeugnis ab; die neuere Kritik hat sich kaum durch etwas schwerer an der Wahrheit versündigt, als durch die Geschichtsverdrehung, daß der Pentateuch oder wenigstens das Deuteronomium erst um das Jahr 600 an das Licht der Öffentlichkeit getreten sei.“ Und im Jahre 1887 erklärte derselbe Delitzsch, sich beugend unter den Zwang der Wahrheit und die traditionellen Ansichten daranebend, daß das Deuteronomium kurz vor dem Jahre 621 geschrieben und daß es älter sei als das Priestergeſez (d. h. das Geſez der mittleren Bücher des Pentateuchs) und daß die legislatorische Arbeit bis über das Exil hinaus fortgedauert habe. — Das hatte derselbe Delitzsch früher eine Geschichtsverdrehung und eine Versündigung an der Wahrheit genannt.

„Wir dürfen wohl als ausgemacht ansehen, daß es weitaus der Mehrzahl der Religionslehrer am Obergymnasium feststeht, daß der Pentateuch nicht von Moses, Jesaias 40—66 nicht von Jesaias, das Buch Daniel nicht von Daniel herkommen,“¹⁾ womit Delitzsch ebenfalls übereinstimmt. Trotzdem aber ist heute der Streit über das Alte Testament heftiger entbrannt, als in früherer Zeit. Einfacher liegt heute die Sache beim Neuen Testament, wo der Gegensatz der Meinungen geringer geworden ist, als er vor etwa 30 Jahren gewesen ist.

¹⁾ Mezger, Hilfsbuch I, 47.

c. In jedem Falle muß der Religionslehrer der oberen Klassen sich mit den kritischen Fragen bekannt machen, und er kann auch beim Unterricht an ihnen nicht ganz vorübergehen — das ist eine Forderung der Wahrheit, welcher sich der Religionslehrer unter keinem Vorwande entziehen darf.

E. (13 und 14.) Maß und Schranke der Kritik in der Schule.

a. „Wenn so allerdings der Lehrer die älteren Ansichten über die Bibel vielfach nicht mehr festhalten kann, nachdem alle Meister der Forschung dieselben preisgegeben haben, so kommt es doch für die Schule nicht darauf an, die Entwicklung und die Resultate der Kritik den Schülern vorzulegen oder gar zu beweisen, sondern für den Schüler ist die Hauptsache die positive Darstellung des Inhalts der heiligen Schrift, wie sich derselbe auf Grund der positiven Ergebnisse der Bibelkritik ergibt; der Lehrer soll aufbauen, nicht zerstören; die Kritik ist nur eine Voraussetzung des Unterrichts, welcher dem Schüler in positiver Darstellung zu zeigen hat, daß im Volke Israel eine göttliche Offenbarung vorhanden ist, welche in Jesus Christus zu ihrem Ziel gekommen ist.“¹⁾

Wenn also ein wissenschaftliches Lehrbuch der Geschichte bei jedem Abschnitte²⁾ seine Darstellung durch kritische Bezugnahme auf die Quellen rechtfertigt, so wird die Darstellung in der Schule sich meist auf die einfache Darlegung der geschichtlichen Ereignisse beschränken, ohne den Schüler alle Schwierigkeiten der Kritik erkennen zu lassen und ohne auf die kritische Untersuchung jedesmal einzugehen. „Der Kritik darf im Religionsunterricht nur Raum gegönnt werden, wenn und soweit sie als Mittel zum klaren Verständnis des Sprachlichen und Sachlichen notwendig und schlechterdings unentbehrlich ist. Die Kritik hat zu schweigen, wo ihr Sprechen zum Verständnis der Bibel nicht als durchaus notwendig sich aufdrängt.“³⁾ Das ist aber in großem Umfange der Fall.

Der Unterricht kann sich ja nur auf eine Auswahl des biblischen Stoffes beschränken; mit dem betreffenden Stoffe fällt also auch die betreffende Kritik weg. Aus wie vielen Teilen das Buch des Propheten Sacharja besteht, ob das Hohelied von Salomo, ob einer der nicht gelesebenen NTlichen Briefe von dem durch die Tradition genannten Verfasser her stammt, das kommt für den Schüler kaum in Betracht; auch im Religionsunterrichte soll der Schüler nicht über Dinge reden lernen, von denen er nichts hört und versteht.

Aber selbst bei dem ihm dargebotenen biblischen Stoffe soll die Kritik nicht immer mitsprechen. Ob ein bestimmter Psalm von David herrührt oder nicht, das ist für die Wissenschaft nicht gleichgiltig, aber für die Schule kommt es kaum in Betracht; der Inhalt des Psalms ist für die Schule die Hauptsache, nicht der Verfasser; mag der Schüler die Überschrift buchstäblich festhalten, ein Schade wird daraus kaum erwachsen können.

¹⁾ R. Schmid, Programm von Schönthal, 1888.

²⁾ Vgl. z. B. Fhnes römische Geschichte und Kittels Geschichte der Hebräer.

³⁾ Mezger, Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel I, 53—54.

Sodann darf der Lehrer dem Schüler nur sichere Resultate darbieten. Hier wird ja nun unzweifelhaft die Subjektivität des Lehrers sich geltend machen; der eine hält für ausgemacht, was der andere noch nicht für entschieden ansieht; ich bin nicht geneigt, über ein von meiner Darstellung abweichendes Verfahren mich zum Richter aufzuwerfen.

So wird nun freilich manches dem Schüler in der traditionellen Form geboten, gegen welche der Lehrer vielleicht selber Bedenken auf dem Herzen hat; aber die traditionelle Form hat ja doch ebenfalls ihren Wert, und bei gar vielen Dingen bleibt aller Unterricht bewußt oder unbewußt bei der Tradition, ohne jedesmal die Kritik zu ihrem Rechte kommen zu lassen.

b. Wann ist nun aber die Kritik für die Schule notwendig?

Dem Unterricht in der heiligen Geschichte liegt in den oberen Klassen der höheren Schulen nicht, wie auf der Universität, der Grundtext der heiligen Schrift, auf den doch nur im Neuen Testament zum Teil zurückgegangen werden kann, sondern die Lutherbibel zu Grunde, und zwar nunmehr die revidierte Lutherbibel. Schon aus dieser Grundlage des Unterrichts ergibt sich bisweilen die Notwendigkeit der Kritik. Es darf wohl heute als allgemein zugestanden gelten, daß der Lehrer nicht verpflichtet ist, bei jeder Übersetzung einer Stelle der Lutherbibel, auch nicht der revidierten Bibel, stehen zu bleiben, sondern daß es ihm gestattet ist (und dazu wird sich allerdings fast nur in den Oberklassen der Anlaß finden), auf den Grundtext hinzuweisen, wenn die Lutherbibel (auch die revidierte) von demselben erheblich abweicht. Es wird wohl kaum ein Lehrer bei der Besprechung von Hiob 19 sich auf die Lutherbibel beschränken, sondern er wird auf den Grundtext zurückgehen, und auf die Möglichkeit oder Gewißheit hinweisen, daß der Grundtext einen anderen Sinn der berühmten Stelle ergebe als die Lutherbibel. Und das wird gewiß an mancher Stelle der dichterischen und prophetischen, ja, selbst der geschichtlichen Bücher dem Lehrer notwendig scheinen.

Aber auch der Grundtext selbst nötigt zur Kritik auch in der Schule. Es giebt ja verschiedene Lesarten, und bisweilen ist denn doch der Unterschied derselben sehr bedeutend; auch hier darf unzweifelhaft der Lehrer Kritik üben. Wenn Ps. 22, 17 gelesen wird, so wird der Lehrer darauf hinweisen dürfen, daß Luthers Übersetzung: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben“ nicht unzweifelhaft richtig ist, weil bekanntlich die Lesart schwankt. Ebenso wird bei der Lektüre der Schöpfungsgeschichte darauf hinzuweisen sein, daß in 1. Mose 2, 4 auch im Grundtext die Kapitel- und Vers-Einteilung (die ja bekanntlich erst ein Werk der späteren Zeit ist) verfehlt ist. Ja, der Schüler wird sogar aus seinem griechischen Neuen Testament selbst erkennen, daß die Stelle 1. Joh. 5, 7 nicht als Beweis für die Dreieinigkeit angeführt werden darf — eine Stelle, welche sogar in der echten Lutherbibel nicht vorhanden war, sondern erst später aufgenommen worden ist.

Aber die Kritik wird auch noch weiter gehen dürfen und müssen. Der Schüler kann nicht wohl übersehen, daß der Dekalog wie das Vaterunser in zweifacher, die Abendmahlsworte sogar in vierfacher Form überliefert sind. An diese Beobachtung knüpft sich der Schluß, daß wir also eine buchstäbliche Überlieferung selbst der wichtigeren Worte der Männer Gottes nicht besitzen.

Was aber für die Reden gilt, gilt auch für die Ereignisse. Auch hier sieht der Schüler selbst, daß es vielfach eine mehrfache Überlieferung über die Ereignisse im Leben Jesu wie auch in der Alttestamentlichen Geschichte giebt, und daß es uns nicht immer möglich ist, die verschiedenen Berichte zu vereinigen. Und bei diesem Ergebnis wird sich der Schüler durchaus beruhigen; es stört ihn durchaus nicht in seinem Glauben, wenn er einsieht, daß nicht alle Darstellungen eines Ereignisses buchstäblich richtig sein können; die Advokatenkünste mancher Apologeten werden ihm dagegen geradezu schaden, da er ja leicht von der schlechten Verteidigung auf eine schlechte Sache schließen wird.

Aber noch weiter wird die Kritik auch in der Schule gehen dürfen und müssen. Daß die Schöpfungsgeschichte in zwei Darstellungen vorliegt, kann dem Schüler der oberen Klassen nicht verheimlicht werden. Daß das nun nicht zwei Überlieferungen (dann wäre die Sache vielleicht noch einfacher), sondern zwei ganz verschiedene selbständige Darstellungen sind, ergibt sich bei genauerer Betrachtung. So wird der Schüler auf die beiden Quellen der Genesis geführt, aber alsbald auch noch darüber hinaus zu der Frage, woher diese Darstellungen stammen und welchen Wert sie für uns haben. Hier wird also der Schüler lernen, daß die Bibel nicht ein Lehrbuch der Naturgeschichte ist; es stört ihn durchaus nicht in seinem Glauben, wenn er einsieht, daß die biblische Schöpfungsgeschichte mit der naturwissenschaftlichen nicht ganz übereinstimmt. Ja, er sieht hier auch noch selber, daß die Bibel auch nicht ein Lehrbuch der Religion ist (denn dann müßte sie, wie die Wissenschaft das thut, beide Darstellungen in einer höheren Betrachtung vereinigen), sondern daß sie nur die Urkunden unseres Glaubens enthält. Dasselbe erkennt der Schüler bei der Lektüre des Römerbriefs, der zwar eine höchst wichtige Urkunde des Glaubens ist, aber nicht ein Compendium der Dogmatik. Damit hängt auch die Erkenntnis zusammen, die der Schüler bei der Lektüre von Gal. 4, 21–31 und bei der Vergleichung der Neutestamentlichen Citate aus dem Alten Testament gewinnt, daß wir zu unterscheiden haben zwischen dem Glauben der Gottesmänner und der lehrhaften Darstellung ihres Glaubens; nur ihr Glaube ist für uns maßgebend, nicht die Darstellung ihres Glaubens.

Und wenn nun der Schüler auf die Frage nach den Verfassern der heiligen Schriften geführt wird, so wird auch hier die Kritik berechtigt sein. Daß die Bücher Moses dem Moses nicht im strengsten Sinne zugeschrieben werden können, zeigt ihm schon der Schluß des letzten Buches; daß überhaupt hier nur eine alte Annahme vorliegt, nicht eine Behauptung der Bibel selber, wird er leicht erkennen. Daß aber in Ps. 51 die Überschrift „Von David“ nicht für den ganzen Psalm passe, erkennt er selbst, wenn er auf den Unterschied der beiden (nacherilischen) Schlußverse vom Vorhergehenden hingewiesen wird. Daß zwar alle dreizehn Paulinischen Briefe dem Paulus zugeschrieben werden, sieht der Schüler selbst; daß manche derselben von den Kritikern dem Paulus abgesprochen werden, wird ihn umsoweniger beunruhigen, wenn er erfährt, daß die vier Hauptbriefe, deren Kapitelzahl (51) allein schon die der andern (42) überragt, unzweifelhaft echt sind. Daß aber auch ein Brief eines Apostelschülers in der Bibel stehen darf, wird er leicht einsehen.

Ja, selbst auf die Frage nach dem Umfange der Bibel muß die Kritik eingehen. Darauf führt ja schon das Dasein der Apokryphen; aber ebenso die Vergleichung der Rechtfertigungslehre bei Paulus und bei Jakobus. Hat die „stroherne Epistel“ ein Recht darauf, in der Bibel zu stehen? Luther würde sie gern aus derselben hinausgewiesen haben; wir teilen nicht mehr seine Meinung; aber allerdings ist die Bibel ein Buch, dessen Umfang nicht Gott, sondern die Kirche, aber nicht eine unfehlbare Kirche, festgestellt hat; auch gegenüber dieser Festsetzung der Kirche ist natürlich die Kritik berechtigt.

So ist also die Kritik der Bibel in weitem Umfange auch in der Schule berechtigt.

c. Aber wenn die Kritik der Bibel als eines von Menschen geschriebenen Buches in der Schule berechtigt ist, ist dann die Kritik der Bibel nicht doch wiederum deshalb auszuschließen, weil die Bibel nicht bloß ein menschliches, sondern ebenso sehr ein göttliches, von Gott eingegebenes Buch ist? Und ist denn auch die Kritik des Inhalts der Bibel, besonders der Offenbarung, in der Schule berechtigt? Ja, wird nicht der Schüler von selbst durch die Kritik des Buches zur Kritik auch des Inhalts des Buches hingeführt? Und ist nicht der Glaube gefährdet, wenn die Kritik sich auch auf den Inhalt der Bibel, namentlich auf ihren Hauptinhalt, die Offenbarung Gottes in der Menschheit, erstreckt?

Auf diese berechtigte Frage soll das Folgende die Antwort zu geben suchen.

α. „Die heilige Schrift und Gottes Offenbarung sind nicht ein und dasselbe“;¹⁾ Gegenstand unseres Glaubens ist zunächst und vornehmlich die Offenbarung Gottes in der Menschheit; die heilige Schrift ist nur die Urkunde der Offenbarung. Die Kritik ist aber zunächst nur auf die Urkunde der Offenbarung gerichtet, nicht auf die Offenbarung selbst, und der Verfasser des vorliegenden Buches glaubt mit dem Verfasser des immer wieder zitierten trefflichen Hilfsbuches zum Verständnis der Bibel, dem leider schon verstorbenen Ephorus Mezger zu Schönthal, auch von seinem Buche sagen zu dürfen: „Der Verfasser steht auf dem Boden des Glaubens an die Offenbarung, will aber ebenso der menschlichen Seite der heiligen Schrift gerecht werden; er verfährt mit voller Pietät gegen das Wort Gottes in der Bibel, wie zugleich mit gebührender Achtung vor der Wissenschaft. Es gehört freilich zu den schwierigsten Aufgaben, den Anforderungen des kindlichen Glaubens wie der gesunden Wissenschaft zu entsprechen, Göttliches und Menschliches, Kern und Schale in der Bibel richtig zu scheiden“ (Bd. IV, S. III—VII).

Die Bibel, als die Urkunde der Offenbarung, ist ein göttliches Buch, in der Bibel ist Gottes Wort enthalten — das muß also die Kritik in der Schule festhalten, in diesem Sinne ist der Unterricht zu erteilen. Eine Kritik, für welche die Bibel kein göttliches Buch ist, ist in der Schule nicht berechtigt. So stimmt denn der Verfasser überein mit dem schönen Worte eines angesehenen Geistlichen,²⁾

¹⁾ Mezger, Hilfsbuch I, 54.

²⁾ Generalsuperintendent Waur (Predigt beim 5. evangel. Schulkongreß 1888).

welcher sich die Frage vorlegte: „Was geben wir unsern Kindern, daß sie Gottesmenschen werden?“ Und die Antwort auf diese Frage lautete:

„In der Bibel geben wir unsern Kindern

1) das beste Buch, welches Gottes Weisheit in der Erziehung des Menschengeschlechtes darlegt; zwar keine Naturwissenschaft bietet, aber den Schöpfer der Natur preisen lehrt; auch nicht die Weltgeschichte erzählt, aber Gottes Gericht in der Geschichte nachweist;

2) das herrlichste Bild, nämlich das Jesu Christi, welches den Kindern in allen Stufen seiner Entwicklung als vollkommenes Ideal des Lebens, Leidens, Sterbens und Siegens tief ins Herz gegraben werden muß;

3) den kräftigsten Mut: den Glauben, damit die Jugend in unsrer glaubenstlosen Zeit vom Sinnlichen zum Unsichtbaren erhoben, im Entbehren und Ertragen geübt werde und zu evangelischer Mannhaftigkeit heranwache;

4) das fröhlichste Leben: die Seligkeit, daß die Jugend sich der gegenwärtigen wie der zukünftigen Güter herzlich zu freuen vermöge.

β. Sodann aber hat auch diejenige Kritik in der Schule keine berechtigte Stätte, welche die Leugnung der Möglichkeit aller Wunder und Weissagungen zur Grundlage macht.¹⁾ Wenn von der Weissagung an andrer Stelle gehandelt werden soll,²⁾ so scheint doch „die crux der Theologen, der Schule und Kirche, und darum so häufig das noli me tangere für die meisten Lehrer, Sprecher und Schriftsteller in Sachen der Kirche und Schule, die Erzählung von Wundern im Neuen Testamente und besonders im Alten Testamente, dem Lehrer unauf lösliche Schwierigkeiten zu bieten.“³⁾

Unsere Zeit ist eine Zeit der Wunderleugnung oder wenigstens der Wunderscheu, und wer dürfte glauben, daß das sich so bald ändern werde! Unsere heutige Naturwissenschaft sucht die Wunder der Natur zu begreifen und zu erklären, und je mehr die Naturgesetze erkannt werden, desto mehr schwindet, wie es scheint, die Möglichkeit der Wunder. Und hat nicht auch nach der Bibel Gott selbst gesagt: „Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht?“ Gott ist also auch nach der Bibel ein Gott, der nach Ordnung und Gesetz in der Welt waltet. Unsere Geschichtschreibung erklärt: „Die zahlreichen Wunder, welche in einer Geschichtsperiode geschehen sein sollen, schließen von selbst eine Auffassung derselben als wahre Geschichte aus.“ Und wo giebt es heute noch einen strenggläubigen Theologen, welcher alle Wunder der heiligen Schrift oder auch nur des Neuen Testaments wirklich buchstäblich glaubte? Und der Religionslehrer in der Schule und der gebildete Vater im Hause stehen doch ebenfalls mitten in ihrer Zeit, welche den Wundern mindestens zweifelnd gegenübersteht.

So besteht auch für die Schule in dieser Frage eine Schwierigkeit, welche jedem Lehrer entgegentritt, selbst wenn nicht für ihn selber, dann mindestens von seiten der Schüler. Zwar in den unteren Klassen ist diese Schwierigkeit kaum zu bemerken; die Jugend lebt in der Welt der Phantasie, und ihr ist das Wunder eigentlich ganz sympathisch. Aber mit dem

¹⁾ Megger, Hilfsbuch I, 30.

²⁾ Vgl. Nr. 71.

³⁾ Megger I, 49.

Erwachen des Verstandes, in den mittleren Klassen, beginnt der Zweifel, und derselbe steigert sich in den obersten Klassen, wo nun die Resultate der Kritik in den Geschichtsstunden und die beginnende Kenntnis der Naturgesetze im naturwissenschaftlichen Unterricht einen Einfluß auch auf des Schülers Verhältnis zum Religionsunterricht gewinnen. Hier hat der Pastor im Konfirmanden-Unterricht und der Lehrer im Religions-Unterricht oft einen schweren Stand.

Es ist natürlich das leichteste, die ganze Wunderfrage einfach abzuweisen, indem der Lehrer erklärt, zwar in der Weltgeschichte und in der Naturwissenschaft gebe es keine Wunder, aber in der heiligen Geschichte müßten dieselben anerkannt werden, und nun sucht er dieselben als wahrscheinlich und möglich und notwendig hinzustellen. Aber wenn man das Gebiet der biblischen Geschichte in dieser Weise von dem andern Leben gänzlich scheidet, dann kümmert sich eben auch kein Mensch mehr um die Ansichten der Theologen, wie es ja leider heute bei den Gebildeten vielfach der Fall ist. Es giebt heute eine theologische Geschichtsschreibung der Bibel und eine wissenschaftliche Geschichtsdarstellung Israels und des Christentums. Soll dieser Zwiespalt ewig bestehen?

Aber wie soll eine Vermittelung gefunden werden? Es ist natürlich nicht die Sache der Schule, eine solche zu finden — damit ist die theologische Wissenschaft beschäftigt, und man kann von keinem Religionslehrer verlangen, daß er ein Problem gelöst habe, welches die Wissenschaft noch fortwährend erst zu lösen sucht. Aber wie soll sich nun der Religionslehrer der Sache gegenüber verhalten? — Eine zusammenfassende, systematische Behandlung dieser Frage halte ich beim Unterricht in der heiligen Geschichte kaum für nötig; sie wird bei Gelegenheit immer aufs neue wieder einmal mehr oder weniger vollständig besprochen; es gilt aber folgende Gedanken dem Schüler darzulegen, und zwar teils theoretisch, teils bei der Besprechung der Hauptwunder der heiligen Geschichte, auf welche die Schule genauer einzugehen verpflichtet ist.¹⁾

Die heutige Geschichtswissenschaft beruht auf der Kritik, und die Kritik bestreitet allerdings die Wunder. — Aber die christliche Kirche steht ja der Kritik nicht etwa durchaus feindlich gegenüber. Die evangelische Kirche leugnet die meisten oder alle angeblichen Wunder der katholischen Heiligen; das ist Kritik; denn welcher Nichtkatholik glaubt es z. B. noch heute, daß der heilige Franciscus beim Gebet sich manchmal nicht bloß mit seinem Geiste (wie die andern Menschen), sondern auch mit seinem Leibe gen Himmel erhoben habe, manchmal so hoch, daß er nur noch so groß war, wie eine Lerche, die in der Luft schwebt? Die alte christliche Kirche hat die Wunder Jesu, welche in den apokryphischen Evangelien von ihm erzählt werden, geleugnet und diese Evangelien nicht in die heilige Schrift aufgenommen; das ist Kritik. Nun beginnt allerdings die Schwierigkeit. Aber die Wunder in der Bibel, besonders in den sie aufgenommenen Evangelien? Früher erklärte man einfach, alle Wunder der Bibel müßten geglaubt werden. Aber selbst die orthodoxesten Theologen (Hengstenberg u. s. w.) haben diesen Glauben an alle biblischen Wunder aufgegeben. Sie können ihr Verhalten rechtfertigen, indem sie

¹⁾ Eine genauere Behandlung dieser Frage findet der Leser unten, Nr. 104.

darauf hinweisen, daß ja doch die Evangelien nicht deshalb von der alten Kirche teils verworfen, teils angenommen worden sind, weil dort unglaubwürdige, hier glaubwürdige Wunder erzählt worden sind, sondern weil der Jesus, den die Apokryphen predigen, nicht der Jesus des Kirchenglaubens ist, sondern weil nur die Predigt von Jesu in unsern Evangelien dem kirchlichen Glauben entsprach.¹⁾ Nicht um historische Kritik der Wunder handelte es sich bei der Sonderung der Evangelien in falsche und rechte, sondern um den Unterschied in der Predigt von Jesu, wobei die Wunder keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielten. Unsere Evangelien wurden in den Kanon der heiligen Schrift aufgenommen, nicht um damit alle ihre Wunder für buchstäblich geschehen zu erklären, sondern um den von ihnen verkündeten Glauben für den rechten Glauben der Kirche zu erklären. Und wenn so der Sage in den Evangelien ein gewisser Raum zugewiesen wird, wie viel mehr darf das im Alten Testament geschehen? „Begebenheiten, die erst viele Jahrhunderte, nachdem ihre Überlieferung durch Mund und Hand einer Reihe von Generationen gegangen war, noch dazu oft in mehrfachen Berichten, der Bibel einverleibt wurden, erlauben doch wahrlich, nein, sie verlangen eine prüfende Scheidung von Inhalt und Form, von dem, was wir als Gottes That darin zu erkennen haben, und von demjenigen Schmuck, welchen die menschliche Fassung dem göttlichen Werke gegeben hat. Was der Christ, kraft seines an der Hand der Schrift und seines christlichen Bewußtseins gebildeten Begriffes vom Wesen und Wirken Gottes, als damit vereinbar erkennt, das gehört dem Gebiete der Geschichte, was damit nicht vereinbar ist, dem Gebiete der Sage an.“²⁾

Wenn allerdings der heutige Religionslehrer nicht mehr alle Geschichtserzählungen des N. T. für wirkliche Geschichten hält, so ist doch diese Schwierigkeit nicht so groß, wie sie oft dargestellt wird. Die göttliche Führung des Volkes Israel im ganzen ist der Gegenstand des Religionsunterrichts, nicht die Einzelthaten in ihrer Besonderung. Und ist denn etwa eine Erzählung wertlos darum, weil sie nicht eine wirkliche Geschichte ist? Sind nicht die Geschichte Hiobs und das Gleichnis vom armen Lazarus wertvoller als viele wirkliche Geschichten? Wie der Religionslehrer das N. T. vornehmlich ansehen soll, das zeigt ihm der Hebräerbrief (Kap. 11 und 12), wenn er die Frommen des N. T. als Vorbilder des Glaubens darstellt; das können sie aber auch für diejenigen sein, der in ihnen nicht mehr geschichtliche Personen erkennt. Auf diese positive Seite des Unterrichts ist also das Hauptgewicht zu legen; die Frage nach der Geschichtlichkeit des Erzählten ist eine Frage des Verstandes, nicht der Religion.

Bei dieser Darstellung der Sache kommt die allgemein anerkannte historische Kritik auch hier zum Recht, und es schwindet die höchst bedenkliche Verwerfung der Kritik für die Bibel, während die Kritik doch sonst allgemein anerkannt wird. Wenn die Bibel keine Kritik verträge, dann hätte auch die alte Kirche keine solche üben dürfen, und sie hat sie geübt,

¹⁾ Weiß, Leben Jesu³ I, 133: „Es ist kein Zweifel, daß die Auswahl unserer drei älteren Evangelien eben darum getroffen ward, weil ihre Auffassung der evangelischen Geschichte dem Gesamtbewußtsein der Gemeinde entsprach.“

²⁾ Mezger, Hilsbuch III, 44—45 und 53—55.

indem sie den Kanon zusammengestellt hat. Es ist also der Wissenschaft nicht zu verwehren, daß sie auch der Bibel gegenüber Kritik übt; wer das nicht zugiebt, gefährdet das Ansehen der Bibel viel mehr, als es zunächst scheint; diese Absonderung der Bibel von aller anderen historischen Litteratur bewirkt nämlich notwendig, daß die Bibel für den Gebildeten nicht mehr existiert; seine Weltanschauung gewinnt er anderswoher, nicht aus der Bibel. Das ist die traurige Konsequenz der Absonderung der Bibel von der anderen Litteratur.

So suche ich also für den Schüler die Einheit des Denkens zu erhalten; es giebt keine doppelte Wahrheit, wie die Scholastik des späteren Mittelalters in ihrer Verzweiflung lehrte, und wie noch heute mancher Theologe glauben zu müssen; dann ist unsere Sache verloren.

Aber wenn nun der Historiker alle Wunder der Bibel, besonders des Lebens Jesu bestreitet, und der Naturforscher ihm recht giebt, indem er alle Wunder für natürlich geschehend ansieht? — Dann weise ich den Schüler darauf hin, daß die Naturwissenschaft doch selber manches Wunder noch heute und wohl für immer stehen läßt. Woher der Stoff, woher die Ordnung in der Welt, woher das Leben, woher der Menscheng Geist? Diese Fragen hat noch kein Naturforscher beantwortet. Das Dasein des Stoffes und der Ordnung in der Welt, das Dasein des Lebens und des Geistes sind Wunder, die wir nicht zu leugnen vermögen; der Materialist sucht über diese Wunder uns vergeblich hinwegzuheben.¹⁾ Und wenn nun auch in der bestehenden Welt alles nach Gesetz und Ordnung zugeht, ist denn das Naturgesetz nicht Gottes Ordnung? Und ist denn dieses Walten Gottes in der Natur nicht weniger wunderbar, wenn es in gesetzmäßiger Ordnung sich vollzieht? Sind wir nicht doch berechtigt zu sagen, daß Gott die Israeliten vor Pharao, die Engländer vor Philipp II., die neueren Völker vor Napoleon I. in gleicher Weise durch Wunder gerettet hat, obwohl dabei kein Naturgesetz verletzt worden ist? Und erlebt nicht auch der gewöhnliche Mensch in seinem Leben gar manches, was zunächst bloß als ein Zufall erscheint und doch für ihn später von großer Bedeutung wird? Erkennt er darin nicht mit Recht den Finger Gottes?

Ja, sind denn die Wunder Jesu, welche die Kritik anerkennt, nur darum Wunder, weil sie gegen die Naturordnung geschehen? Sind sie nicht vielmehr Thaten einer höheren Macht, welche den Naturverlauf nur anders gestaltet als gewöhnlich, aber ohne die Naturgesetze aufzuheben? Das gilt doch wohl für die Krankenheilungen Jesu unbedingt, vielleicht auch noch für manches andere seiner Wunder. Ja, gerade dadurch unterscheiden sich die biblischen Wunder von den oft gar zu seltsamen Mirakeln der katholischen Heiligen, daß in diesen der Naturordnung geradezu ins Gesicht geschlagen wird. Jesus hat keine gebratenen Hühner vom Tische lebendig davonstiegen lassen, wie ein katholischer Heiliger, den Pius IX. heilig gesprochen hat. Jesus hat nicht, wie Mohammed, den Mond herabsteigen und auf der Spitze der Kaaba ruhen lassen. Und wann geschehen denn nun nach der Bibel Wunder? Nicht so beliebig, wie in der katholischen Legende und in

¹⁾ Vgl. Du Bois-Reymond, Die Grenzen des Naturerkennens. Die sieben Welträtsel.

der gewöhnlichen Sage. Sie geschehen fast nur dann, wenn große Männer auftreten oder Ereignisse sich vollziehen, welche für die ganze Welt von Bedeutung sind; dann werden durch Gottes wunderbares Walten Hindernisse beseitigt oder Wirkungen hervorgebracht, auf welche im gewöhnlichen Verlauf der Dinge nicht zu rechnen war. Als durch den Tod Jesu der Glaube der Jünger an ihn zu erlöschen drohte, da mußte Jesus als der von den Toten Auferstandene den Jüngern erscheinen, damit sie den Glauben an ihn nicht aufgäben. Und die Auferweckung Jesu ist für die Jünger zugleich ein Zeichen dessen, was die Zukunft einst dem Menschen bringen soll: ein Leben frei vom Tode, in der Gemeinschaft mit Gott. Durch die Wunder wird also die Ordnung der Schöpfung durchaus nicht gestört, sondern sie dienen gerade dazu, die Schöpfung zu vollenden; sie stammen von demselben Gotte her, der die Welt geschaffen hat, und sie dienen demselben Zwecke, den die Schöpfung erstrebt.

Und daß die wunderbaren Thatsachen selten sind oder gar nur einmal in der Welt sich finden (wie die Person Jesu) — dadurch wird doch die Ordnung und Gesetzmäßigkeit der Welt nicht gestört. Große Männer sind ebenfalls selten, und auch große Ereignisse geschehen selten in der Welt; darum sind sie aber doch vorhanden und verstoßen nicht gegen die Ordnung. Und geschehen denn nicht seit alter Zeit und heute wieder mehr als früher auch vor unsern Augen wunderbare Dinge, welche die Wissenschaft als Thatsachen anerkennt, auch wenn sie zunächst nicht zu erklären wären? Aus diesem dunklen, noch wenig erforschten, aber darum doch nicht ganz dem Aberglauben angehörenden Gebiete der Natur wird nach meiner Meinung noch manche Thatsache sich als richtig erweisen und als brauchbar zur Erklärung manches biblischen Wunders.

Und wenn nun auch manches Wunder uns nicht so unbegreiflich erscheint, wie den damaligen Menschen, ist es denn darum wertlos? Die Bibel nennt die Wunder Jesu Zeichen, und sind sie das nicht auch dann, wenn sie uns zum Teil nicht so unbegreiflich erscheinen? Der Gedanke, welcher in ihnen enthalten ist, ist ja sogar für uns doch eigentlich die Hauptsache. Wenn heute der Pastor von dem Wunder der Speisung predigt, so predigt er ja nicht davon, daß aus dem einen Brote durch ein Wunder noch heute tausend Brote werden können, sondern davon, daß Gottes Gnade uns noch heute ernährt und Jesus noch heute die Speise für die Seele aller Menschen ist.

Und hat nicht Jesus selber seine Jünger von den Wundern abgelenkt auf seine Predigt und seine Person? Das Zeichen des Jonas, d. h. seine Predigt in Niniveh und dieser Leute Glauben, stellt er dem Unglauben und der Wundersucht der Pharisäer gegenüber. Und auf seine Person weist er besonders bei Johannes immer wieder hin, mehr als auf seine Wunder. Und seine Person ist und bleibt ein Wunder, ja, ein Wunder, welches auch die historische Kritik anerkennt; keine Wissenschaft hat die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Person bestritten, und so bleibt denn schließlich auch für den Schüler die Person Jesu als das Wunder aller Wunder bestehen, auch wenn ihm manches einzelne Wunder zweifelhaft wird. Das nämlich ist schließlich nach meiner Meinung die Hauptaufgabe des Religionslehrers, den Schüler bei der Verehrung der Person Jesu festzuhalten; wenn der Schüler Liebe zu

Jesu gewinnt und behält, dann hat er die Hauptsache im Christentum gewonnen und bewahrt, dann wird der Zweifel im einzelnen ihn doch nicht von der Hauptsache abziehen. „Wenn aber dem Lehrer das Hauptwunder Gottes, das Wunder der Erlösung der Menschheit durch Jesus Christus, feststeht, so wird er reiche Gelegenheit haben, seinen Schülern zu zeigen, daß Gott auch ein Gott der Wunder ist. Dagegen wird der Lehrer bei den einzelnen Wundern nicht viel verweilen, weder um ihre Geschichtlichkeit zu beweisen, noch um sie zu bestreiten; er wird mehr bei denjenigen Wundern Gottes verweilen, welche sich in der Führung der einzelnen Menschen und der Völker offenbaren; damit folgt der Lehrer der Anleitung der Bibel selber, welche alles zu den Wundern rechnet, wodurch Gott sein Walten in Natur und Geschichte offenbart.“¹⁾

Zum Schlusse lasse ich noch einmal das treffliche Buch von Mezger reden: „Wenn der Religionslehrer aus falscher Ängstlichkeit oder aus Bequemlichkeit alle Bedenken der Schüler einfach ignoriert, was werden bei den Schülern die unausbleiblichen Früchte solchen Verfahrens sein? Kann der Schüler es doch dem Lehrer selbst unmöglich zutrauen, daß er selbst die redende Schlange im Paradies, einen Stillstand der Sonne, einen Satan, der sinnlich erschienen und die Macht gehabt hat, dem Herrn alle Reiche der Welt zu zeigen, für bare, derbe Wirklichkeit halte!

Aber daß Wunder Gottes auf dem Boden der Bibel geschehen sind, steht mir fest; nur ob und inwieweit jedesmal die Erzählung davon der thatfächlichen Wirklichkeit entspricht, ist eine weitere Frage, deren Beantwortung auch noch durch andere Faktoren (als den Glauben an Wunder überhaupt, nämlich durch die Untersuchung des historischen Wertes der Überlieferung) bestimmt wird.

Wenn man sich so bemüht, die Mittellinie zwischen ängstlichem Buchstabenglauben und übergroßer Scheu vor Wunderglauben zu finden und einzuhalten, so kann es natürlich ohne Mißgriffe nicht abgehen.“²⁾

Die Mißgriffe auch des vorliegenden Buches mag der Leser freundlich berichtigen!

7. Aber wenn derjenige, welcher in der Bibel auch nur ein menschliches Buch sieht, und an vielen Wundern zweifelt, doch noch aus diesem Buche seinen Schülern viel Schönes und Wertvolles darbieten kann, noch viel mehr, als aus Schiller und Goethe, so ist dagegen eine Kritik mit dem Religionsunterricht völlig unverträglich, welche von keiner Offenbarung Gottes in der Welt etwas weiß und wissen will. Das war aber der Standpunkt des Rationalismus, der in der wissenschaftlichen Theologie heute keine Vertreter mehr hat; das ist der Standpunkt vieler Christen noch heutiges Tages. Wer mit dem Rationalismus nur einen Gott kennt, der zwar die Welt geschaffen hat, aber ihr nunmehr fern steht, wie der Maschinenbauer der von ihm geschaffenen Maschine, dessen Religion steht, wie Schiller mit Recht klagt³⁾, hinter der der alten Griechen trotz ihres Polytheismus in der That zurück. Wenn auch die alten Rationalisten durchweg brave und fromme Menschen

¹⁾ Schmid, Progr. von Schönthal 1888, Nr. 549, S. 31.

²⁾ Mezger, I, 19 u. 51. III, S. V.

³⁾ „Die Götter Griechenlands“ — der deutsche Unterricht wird dies Gedicht dem Schüler nahebringen.

gewesen sind, so war doch ihr Glaube nicht der Glaube der Bibel, wie heute allgemein anerkannt ist; für diesen Glauben giebt es keine Offenbarung im Sinne der Bibel. Aber als nun der Deismus der Rationalisten vom Pantheismus abgelöst wurde, da war ja allerdings die Möglichkeit einer Offenbarung gegeben; es war nur leider der verschwunden, der sich offenbaren sollte, denn eine werdende Gottheit ist im Sinne der Bibel keine Gottheit. So hat denn die Neuzeit, oder wenigstens die neuere Theologie, den Deismus wie den Pantheismus zu vereinigen gesucht im Theismus, und von diesem Standpunkte aus ist erst eine wirkliche Offenbarung Gottes in der Welt möglich.

Aber ist eine Offenbarung auch wirklich vorhanden? Das geben nun wohl alle Forscher zu, welche einen theistischen Gottesbegriff haben, für diejenige Offenbarung Gottes, welche in der Welt in Natur und Geschichte, wie beim einzelnen Menschen im Gewissen sich vollzieht. Aber wer nur diese allgemeine Offenbarung Gottes anerkennt, der wird der Bibel nicht gerecht; die Bibel spricht von einer besonderen Offenbarung Gottes, deren Stätte das Volk Israel war, deren Vollendung in Jesus Christus geschehen ist: „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“ Diese Offenbarung Gottes beruht, wie die Bibel unzweifelhaft sagt, nicht auf dem natürlichen Zusammenhang der menschlichen Verhältnisse, sondern ist nur aus einem unmittelbaren und außerordentlichen Wirken Gottes zu erklären. Wie das Volk Israel im Alten Testament, so steht Jesus Christus im Neuen Testament als ein Wunder Gottes unter den Menschen. Von dieser Offenbarung Gottes zeugen die geschichtlichen Bücher der ganzen Bibel, von Gott erleuchtet und erfüllt reden die Propheten, Gott selber wohnte in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber; von Gottes Geist erleuchtet haben die Dichter des Alten Testaments und die Verfasser der Briefe des Neuen Testaments ihre Schriften geschrieben. Nur wer an diese unmittelbare Offenbarung Gottes in den Propheten Israels und in Jesus Christus, dem Sohne Gottes, glaubt, der kann als Lehrer der Predigt der Bibel in seinem Unterricht gerecht werden.

II. Die Darstellung der heiligen Geschichte in der neueren Zeit.

Nachdem sich die Stellung der Theologie zur heiligen Schrift in der neueren Zeit wesentlich geändert hatte, konnte auch die Darstellung der heiligen Geschichte nicht dieselbe bleiben, wie sie früher gewesen war. Wenn nun im einzelnen erst unten gezeigt werden soll, wie die Darstellung der Altlichen Geschichte, des Lebens Jesu und des apostolischen Zeitalters in der neueren Zeit umgestaltet worden ist¹⁾, so soll hier nur im allgemeinen dargelegt werden, wie sich infolge der neueren, wissen-

¹⁾ Vgl. Nr. 3—4 und 106 und 141.

haftlichen Betrachtung der heiligen Schrift die Darstellung der heiligen Geschichte geändert hat.

a. Nicht auf dem Streben, eine freiere Auslegung der heiligen Schrift zu gewinnen und die Entwicklung der biblischen Religion besser zu verstehen, wie man bisweilen gemeint hat, beruhte die Reformation, sondern was Luther in seinem Leben an sich erfahren hatte, daß der Mensch nicht gerecht werde auf dem von der katholischen Kirche des Mittelalters gewiesenen Wege, das fand er in der Bibel bestätigt. So war es denn kein Wunder, daß man in der evangelischen Kirche die heilige Schrift zunächst vornehmlich von dem Standpunkte aus las, daß in ihr der Rathschluß Gottes zu unserer Seligkeit offenbart sei. Das ist ja nun auch für den gewöhnlichen Christen überhaupt der richtige Standpunkt bei der Lektüre der Bibel: die Bibel soll für ihn ein Buch sein, welches ihm den Weg zum Himmel weist, und in dieser Weise lesen wir alle noch heute die heilige Schrift, wenn wir sie zu unserer Erbauung lesen.

b. Aber in der heiligen Schrift ist ja doch gar vieles enthalten, was nicht bloß oder gar nicht der Erbauung dient (z. B. die Geschlechtsregister, das Kultusgesetz der Israeliten, viele einzelne Geschichtsthatfachen), aber trotzdem wertvoll und wichtig ist. Mit diesen Dingen beschäftigt sich nun die Wissenschaft, und wenn dieselbe sich mit der Bibel beschäftigt, so zieht sie natürlich die ganze Bibel in den Kreis ihrer Forschung.

Das ist nun auch schon in der Reformationszeit geschehen; aber hier zeigte sich mehr und mehr die Schranke der Reformation, welche noch nicht dazu gelangt ist, von ihren Grundsätzen aus auch die theologische Wissenschaft umzugestalten. Zwar an Ansätzen dazu hat es im Reformationszeitalter nicht gefehlt, und Luther hatte bereits im Prinzip die richtige, seinen Grundsätzen entsprechende freiere Stellung zur Bibel gewonnen; aber seine Nachfolger folgten nicht den von ihm gegebenen Andeutungen, sondern glaubten, im Interesse der Festigkeit des Glaubens auch am Buchstaben der h. Schrift mit aller Strenge festhalten zu müssen.

So kam man zu der alten Inspirationslehre, und von hier aus zu einer gar zu buchstäblichen, oft ganz verkehrten Auslegung der heiligen Schrift, und ein richtiges Verständnis der heiligen Geschichte konnte von diesem Standpunkte aus nicht gewonnen werden.

c. Als nun die Orthodogie dem Pietismus und dem Rationalismus Platz machte, da kam auch für die Erforschung und das Verständnis der Bibel eine neue Zeit, aber noch nicht eine bessere. Wenn der Pietismus nur für dasjenige in der Bibel Interesse hatte, was der Erbauung diene, so betrachtete der Rationalismus die Bibel als ein Lehrbuch seiner Verstandesreligion, und was der Aufklärung nicht entsprach — und dessen war in der Bibel gar viel — das wurde durch Umdeutung beseitigt. Die Religion und die Sittlichkeit wollte man festhalten, aber Wunder und Weissagungen und eine eigentliche Offenbarung wurden durch die Auslegung der Bibel beseitigt. Auch der Rationalismus hat nicht, noch viel weniger als die Reformation, zu einer unbefangenen Auslegung der heiligen Schrift und zu einem tieferen Verständnis der heiligen Geschichte geführt.

d. Da kam im 19. Jahrhundert eine Zeit des neu erwachenden Glaubens, und damit auch ein Zeitalter neuer Bibelforschung und eines

tiefereu Verständnisses der heiligen Geschichte. Es war nun kein Wunder, daß auch in der neueren Zeit nicht sofort allgemein die richtige Stellung zur heiligen Schrift gefunden wurde; aber dieselbe ist doch allmählich gefunden worden, und wenigstens die Theologen sind mehr und mehr zur Klarheit darüber gelangt, wie vom wissenschaftlichen Standpunkte aus die heilige Schrift anzusehen und die in der Bibel enthaltene heilige Geschichte darzustellen sei. Wenn die frühere Orthodorie eine buchstäbliche Inspiration der Bibel behauptet hatte, so ist diese Lehre zwar von allen Theologen, die in Betracht kommen, heute aufgegeben; aber der Kern dieser Lehre, daß die Bibel nicht ein Buch menschlicher Weisheit, sondern göttlichen Inhalts sei, wird auch heute von allen Theologen festgehalten. Wenn der Rationalismus die menschliche Seite der Bibel betont hatte, und zwar so sehr, daß für ihn die Bibel zu einem bloß menschlichen Buche wurde, so ist der Kern dieser Behandlungsweise auch heute in Geltung geblieben, daß an der Bibel auch eine menschliche Seite wahrzunehmen sei, und daß die Wissenschaft der Bibel und die Darstellung der in ihr enthaltenen heiligen Geschichte der Kritik nicht entbehren könne.

e. Infolge dieser heute allgemein als berechtigt anerkannten wissenschaftlichen Erforschung der Bibel wird allerdings heute manches anders aufgefaßt und dargestellt als früher; aber ein wesentlich anderes Bild von dem Inhalt der Bibel ist dadurch nicht gewonnen worden.

Den Hauptinhalt der Bibel bildet, wie heute allgemein anerkannt ist, die Geschichte der Offenbarung. Daß nämlich die Religion der Bibel auf Offenbarung beruhe, und daß unsere Kunde von der Offenbarung vornehmlich auf der Bibel beruhe, ist allgemein anerkannt. Aber erst die neuere Theologie hat deutlicher erkannt, daß in der Offenbarung eine allmähliche, geschichtliche Entwicklung stattgefunden habe, und in welcher Weise diese Entwicklung sich vollzogen habe. Wenn aber über den Gang der Offenbarung, namentlich hinsichtlich des Alten Testaments, in der neueren Zeit schwierige Fragen zur Erörterung gekommen sind, welche noch heute nicht übereinstimmend beantwortet werden, so ist doch diese Verschiedenheit in der Betrachtung des A. T. zwar für die Wissenschaft von großer Bedeutung, aber nicht so sehr für den Glauben; für den Glauben kommt es ja nicht auf die Entwicklungsstufen der Offenbarung an, sondern auf ihre Vollendung; daß aber die Vollendung der Offenbarung im Christentum zu finden sei, das ist allseitig anerkannt.

So wird die Geschichte der in der Bibel enthaltenen Offenbarung zwar von den verschiedenen Forschern der Gegenwart im einzelnen sehr verschieden dargestellt, aber die Verschiedenheit der Darstellung ist wichtiger für die Wissenschaft, als für den Glauben.

III. Der Unterricht in der heiligen Geschichte.

(1. Aufl.: S. 1—7.)

Die Ordnung der Entlassungsprüfung vom Jahre 1892 verlangt in Übereinstimmung mit der früheren Prüfungsordnung von dem Gymnasial-

Abiturienten, daß derselbe „von dem Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift eine genügende Kenntnis erlangt habe.“

Der Verfasser dieses Buches hat stets die Abiturienten-Zeugnisse in diesen Worten abgefaßt, und er thut dies noch heute, und zwar ohne jedes Bedenken.¹⁾ Welchen Sinn hat denn diese Forderung? Doch natürlich nicht den, daß der Schüler alles wissen soll, was in der Bibel steht; das weiß nicht einmal der Religionslehrer. Es kann also nur der Hauptinhalt der Bibel gemeint sein; derselbe muß also für den Schüler von den Nebensachen gesondert und in angemessener Weise ihm vorgetragen und eingeprägt werden. Und wenn das geschieht, dann ist auch schon der Zusammenhang der heiligen Schrift fast von selbst gewonnen und erkannt. Ich betrachte es also als die Aufgabe dieses Buches, diesen Hauptinhalt der Bibel in seinem Zusammenhange für die Schule, und zwar für die oberen Klassen, darzustellen; diesem Zwecke dient schon die kurze Zusammenfassung der heiligen Geschichte, die ich der Darstellung der heiligen Geschichte vorausschicke,²⁾ welche jedem Abschnitte vorausgeschickt werden mag;³⁾ diesen Zweck faßt überall die Darstellung des Buches ins Auge. Was nun der Unterricht in der heiligen Geschichte im einzelnen zu leisten hat, soll im folgenden gezeigt werden.

a. Die erste Aufgabe des Buches ist es, die Geschichte des Volkes Israel und des Christentums für den Unterricht in den oberen Klassen der höheren Schulen darzustellen. Hierfür haben ja nun die unteren und die mittleren Klassen bereits eine Grundlage geliefert, welche in den oberen Klassen als vorhanden vorauszusetzen ist. Die unteren Klassen werden mehr die einzelnen Geschichten der heiligen Schrift ins Auge fassen; in den mittleren Klassen wird auf den Zusammenhang der heiligen Geschichte und auf die innere Seite der biblischen Geschichte schon etwas mehr eingegangen werden können, als dies in den unteren Klassen möglich ist. Die obere Unterrichtsstufe hat nun nicht etwa bloß zu wiederholen, was früher dagewesen ist; eine bloße Wiederholung ertötet notwendig das Interesse; dem Schüler muß etwas Neues geboten werden, etwas, was seinem gereiften Alter entspricht und seine religiöse Bildung fördert. „Förderlich kann aber der Religionsunterricht in der Oberstufe nur dann werden, wenn die allgemeine Wiederaufnahme der früheren geschichtlichen Pensum unterbleibt, und dafür eine Beschränkung auf wenige Hauptpartien des biblischen Lehrstoffes stattfindet, welche der erlangten größeren Reife der Schüler entsprechen.“⁴⁾

Es wird also nicht jede einzelne biblische Geschichte wieder zur Besprechung kommen, sondern die Hauptmomente der heiligen Geschichte werden hier zu tieferem Verständnis gebracht werden müssen.

Mit dieser Hervorhebung der Hauptthatfachen aus der Geschichte Israels und des Christentums ist nun nach meiner Meinung noch ein Vorteil verbunden, der nicht gering anzuschlagen ist. Ein Unter-

¹⁾ Wie ein solches ausgesprochen ist von Sollenberg, Zur Methode des bibl. Unterrichts in den oberen Gymnasial-Klassen. Bielefeld 1889 (Prog. Nr. 332), S. 4.

²⁾ Vgl. Nr. 10.

³⁾ Dem Leben Jesu ist sie noch besonders vorangestellt, vgl. Nr. 101.

⁴⁾ Programm von Waren 1883, Nr. 587: Niemann, die Mosaische Gesetzgebung in der Sekunda.

richt, der immer wieder auf die Hauptsache sich einschränkt, die Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Bunde, lenkt den Lehrer und den Schüler von einer Gefahr ab, die nach meiner Meinung nicht gering anzuschlagen ist. Der Schüler ist, wie der gemeine Mann, nur allzu sehr geneigt, an Einzelheiten, auch an die unwichtigsten, sich zu hängen und darüber das Ganze und die Hauptsache aus dem Auge zu verlieren. Bei der Bibel sind es namentlich die einzelnen Wunder, die oft dem Schüler als so wichtig erscheinen, daß von ihrer Auffassung und Erklärung ihm sehr viel abzuhängen scheint. Nun ist es ja leicht, mit manchen Apologeten alles Mögliche über jedes Wunder zu sagen; aber gelingt es denn dem Lehrer auch immer, den Schüler zu überzeugen? Und glaubt denn jeder Lehrer selber an jedes Wunder? Hier heißt es für Lehrer und Schüler: „Eins ist not.“ Die Apologeten „wissen zwar viele Künste,“ aber nur allzuoft „führen sie weiter von dem Ziel.“ Wenn der Lehrer in der Weise unterrichtet, daß er vor allem die Hauptsachen hervorhebt, dann wird der Schüler, auch wo ihm einzelne Zweifel nicht genommen werden können, doch erkennen, daß von solchen Zweifeln die Hauptsache, der Glaube an die Offenbarung Gottes im Alten und im Neuen Bunde, nicht berührt wird.

So treten nun in dieser heiligen Geschichte vornehmlich Moses, David, die Weissagung und der Glaube des Volkes Israel, Jesus Christus und die Apostel Petrus und Paulus vor das geistige Auge des Schülers; die anderen Personen und viele einzelne Ereignisse treten ihnen gegenüber zurück, auch wenn sie genannt werden. Diese Hauptpersonen und Haupt-sachen der heiligen Geschichte dürfen nun aber nicht vereinzelt, in unverbundenen Darstellungen, dem Schüler vorgeführt werden, sondern als die Hauptträger der im Zusammenhange vorgeführten heiligen Geschichte, welche mit Moses beginnt und mit den Aposteln schließt. Ja, gerade das Ganze der heiligen Geschichte muß auf dieser Unterrichtsstufe dem Schüler dargeboten werden, während auf der unteren und mittleren Stufe mit Recht mehr die einzelnen Personen und Ereignisse hervortreten; hier soll eben nicht bloß der Inhalt, sondern auch der Zusammenhang der heiligen Geschichte erfaßt werden; in der ganzen heiligen Geschichte den Schüler eine zusammenhängende Offenbarung Gottes erkennen zu lassen, das ist hier die Aufgabe und das Ziel des Unterrichts.

b. Aber in die Geschichte Israels und des Christentums soll ja nun der Schüler nicht deshalb eingeführt werden, damit sein geschichtliches Wissen sich vervollständige, oder damit er die weltlichen Altertümer des Volkes Israel kennen lerne, sondern der Schüler soll vornehmlich in das hineingeführt werden, was der Kern und Mittelpunkt dieser Geschichte ist, in die Religion des Volkes Gottes.

„Die Aufgabe meines Buches,¹⁾ das ja nur ein bescheidener Beitrag zum Verständnis der biblischen Religionsgeschichte sein will, gestattet, ja fordert vielmehr, dasjenige, was ganz und gar dem rein politischen und profanen Gebiet angehört, bloß kurz zu erwähnen, eingehend aber nur diejenigen Partien der Geschichte zu besprechen, welche zur eigentlichen

¹⁾ So sage ich mit Mezger, Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel (IV, 83s.).

Religionswelt in Beziehung stehen. Zwar ist dessen mehr, als in irgend welcher andern Volksgeschichte, weil, wie die Gesetzgebung, das öffentliche und das Privatleben in Israel, so auch die Litteratur und die Geschichtsschreibung von religiösen Aberglauben durchzogen ist. Allein so wenig als selbst das frömmste Menschenleben einer weltlichen Seite ganz entbehrt, so ist auch besonders in der Alten Geschichte nicht wenig, was lediglich zum profanen Lebensgebiet gerechnet werden muß. Man hat freilich bis auf unsere Tage mit Allegorisieren und Symbolisieren in diesem Stücke Großes geleistet, indem alles und jedes, weil es eben in der Bibel steht, Stoff zu angeblich tief sinnigen frommen Betrachtungen liefern mußte; das sind aber doch nur Ausgebirten unwahrer und mißbräuchlicher Benützung des Bibelworts.“

So bietet denn nun das vorliegende Buch im Anschluß an die Hauptperioden der heiligen Geschichte eine ausführliche Darstellung der Religion des betreffenden Zeitalters; der Lehrer findet also die Gesetzesreligion, die messianische Weissagung, die Frömmigkeit der Psalmen und des Buches Hiob, die wichtigsten Reden Jesu und das innere Leben der apostolischen Kirche dargestellt. Auf diese Darstellung der Offenbarungs-Religion in den verschiedenen Momenten ihrer Entwicklung ist nach meiner Meinung in den oberen Klassen das Hauptgewicht zu legen. Damit ist für diesen Unterricht das Neue gewonnen, das er dem Schüler bieten muß, wenn derselbe in diesem Unterrichte nicht bloß eine ihm vielleicht entbehrlich scheinende Wiederholung der ihm von Jugend an bekannten „biblischen Geschichte“ sehen soll. Wenn nun auch hier ja zunächst der Inhalt der heiligen Schrift dem Schüler entgegentritt, so wird sich ihm doch auch hier, und fast noch leichter als bei der äußeren Geschichte, der Zusammenhang der heiligen Schrift ohne große Mühe erschließen. „Das Ziel des Religionsunterrichtes ist es, ¹⁾ zu Christus zu führen; das Alte Testament ist Offenbarung Gottes an uns, weil und insofern es mit der Person Jesu im Zusammenhange steht; die Person Jesu giebt uns auch die Fähigkeit, das Ewig-Bleibende im Alten Testamente von dem Vergänglich-Partikularistischen zu scheiden.“ Wenn der Lehrer in diesem Sinne unterrichtet, so wird auch hier dem Schüler „der Inhalt und Zusammenhang der heiligen Schrift“ verständlich werden.

Für diese Einführung in die Religionswelt der Bibel wird nun vornehmlich die Lektüre der Bibel in den oberen Klassen berechnet sein müssen. Schon bei der Geschichtsdarstellung ist nach diesem Gesichtspunkte die Lektüre auszuwählen, soweit sie überhaupt bei der Kürze der Zeit möglich ist; bei der Darstellung der Religionswelt der Bibel aber muß die Zeit reichen, um in die betreffenden Abschnitte der heiligen Schrift selbst einzuführen, ja, mit einer Ausnahme (bei der Darstellung des Mosaismus), den Unterricht auf die Lektüre zu gründen und aus dieser den betreffenden Gegenstand zu erkennen und zusammenzufassen. Hier lernt also der Schüler die Psalmen und das Buch Hiob (beides in Auswahl) kennen; in einer Auswahl der messianischen Weissagungen erschließt sich ihm der Hauptinhalt der prophetischen Predigt; die wichtigsten Reden

¹⁾ Spollenberg, Progr. von Bielefeld 1889, Nr. 332, S. 6—7.

Jesu und die bedeutendsten Abschnitte der wichtigsten Briefe der Apostel lernt er durch eigene Lektüre kennen.

Auf diese Lektüre der heiligen Schrift und die daraus sich ergebende Kenntnis der Religionswelt des Volkes Gottes wird der Unterricht in den oberen Klassen besondere Sorgfalt verwenden müssen; ihm ist um seiner Schwierigkeit und um seiner Bedeutung willen ein großer Teil des Buches zugewiesen. Für diese Abschnitte bildet natürlich die Grundlage die Wissenschaft der „biblischen Theologie“; hoffentlich habe ich von dieser Wissenschaft etwas gelernt; aber ich wünsche sehr, daß es mir gelungen wäre, unter Berücksichtigung der Wissenschaft die Schüler in den Inhalt der heiligen Schrift so einzuführen, daß, wie die Erläuterungen zu den Lehrplänen der höheren Schulen vom J. 1882 (S. 17) mit Recht fordern, auch bei der Einführung in die Religionswelt der Bibel „die Schule nicht Theologie lehrt, sondern Religionsunterricht erteilt.“

c. Neben der Darstellung des Entwicklungsganges der heiligen Geschichte und der Hauptmomente der biblischen Religion bedarf es für den Schüler zwar noch einer Belehrung über die Bibel als Ganzes, aber nicht einer besonderen vollständigen Bibelfunde oder biblischen Einleitung für die einzelnen Bücher. Was der Schüler von den einzelnen biblischen Büchern zu wissen braucht, lernt er durch eigene Lektüre oder durch kurze Bemerkungen bei den betreffenden Perioden der heiligen Geschichte; die längeren Ausführungen über die einzelnen biblischen Bücher, welche den einzelnen Abschnitten des Buches beigegeben sind, sind nur für den Lehrer bestimmt, nicht für den Schüler.

Und so stimme ich denn auch für die oberen Klassen der höheren Schulen mit der zunächst für Volksschulen erlassenen Ministerialverfügung vom 24. März 1888 überein:

„Die Kinder müssen allerdings lernen, aus welchen einzelnen Büchern die heilige Schrift besteht, und wie sie auf einander folgen; aber kurze Inhaltsangaben der einzelnen biblischen Bücher auswendiglernen zu lassen, ist frucht- und darum wertlos. Es kommt vielmehr darauf an, die Kinder durch Bibellese in den Reichtum der heiligen Schrift einzuführen. Was aus der Bibelfunde etwa bemerkenswert ist, das läßt sich hierbei ohne weitere Zurüstung leicht anführen. Es ist daher der Unterricht in der Bibelfunde als besonderer Lehrgegenstand aus dem Lehr- und Lektionspläne zu entfernen.“

„Der Gebrauch, die Schüler Inhaltsangaben der einzelnen biblischen Bücher, die sie zum größten Teil gar nicht gelesen haben, lernen zu lassen, ist noch weit verbreitet, wie eine ganze Anzahl von Schulbüchern zeigt, welche ausdrücklich auf einen solchen Betrieb des Unterrichts eingerichtet sind, und doch ist dies Verfahren gänzlich unfruchtbar, ja, geradezu verwerflich.“¹⁾ „Eine Bibelfunde, als Unterrichtsgegenstand für Sekunda, hat notwendig den encyklopädischen Charakter, der der Tod des wirklichen Interesses ist.“²⁾ Der Schüler braucht also im ganzen nichts zu wissen „von der Entstehung und Zusammensetzung der historischen Bücher des Alten Testaments, nichts von der Lebenszeit und der speziellen Wirksam-

¹⁾ Hollenberg, Progr. von Bielefeld 1889, Nr. 332, S. 4. Vgl. auch Leuchtenberger, Zeitschr. für das Gymn.-Wesen, 1889, 4.

²⁾ Gottschick, Der evang. Religions-Unterricht. 1886. S. 56.

keit der einzelnen Propheten“¹⁾, nichts von der Entstehungszeit und dem Inhalt der von ihm nicht gelesenen Briefe. Zwar manche Fragen der biblischen Einleitungswissenschaft treten auch an den Schüler heran; so die Frage nach der Entstehung der Bücher Moses (bei der Betrachtung des Gesetzes²⁾) und bei der Erläuterung der Schöpfungsgeschichte³⁾, ebenso die Frage nach dem Verhältnis der Evangelien zu einander, und einzelnes andere. Dann gebe der Lehrer im einzelnen Falle, ohne auf Vollständigkeit bedacht zu sein, den nötigen Bescheid; aber auf diese Fragen ist in der Schule nur da einzugehen, wo das Verständnis des Inhalts der Schrift und die Abwehr von Zweifeln eine Besprechung dieser Fragen nötig macht. Die Abschnitte, welche ich über solche Fragen für den Schüler beigegeben habe, betrachte ich als das Maximum des ihm Darzubietenden. Der Lehrer soll die Fragen der Einleitungswissenschaft kennen und studieren; der Schüler soll vor allem in die Gottesgedanken der heiligen Schrift eingeführt werden; eine vollständige „Bibelkunde“ dem Schüler einzuprägen, darauf muß die Schule verzichten.

d. Wenn der Schüler in dieser Weise in die heilige Schrift eingeführt wird, dann wird ihm allerdings vieles Einzelne unbekannt bleiben und gar manches kurz Erwähnte dem Gedächtnis bald wieder entweichen; viele einzelne Ereignisse und Personen der Bibel sind ihm fremd geblieben, und gar manches schöne Bibelwort hat er nicht gelesen; gar manches biblische Buch weiß er zwar in der Bibel zu finden, aber er hat noch niemals darin gelesen. Aber wenn er auch vieles Einzelne nicht kennt, der Hauptinhalt der Bibel ist ihm bekannt geworden: wie Gott zu den Israeliten durch Moses und die Propheten und zuletzt zu den Menschen durch Jesus Christus geredet hat. Wenn die Schule diesen Hauptinhalt der heiligen Schrift dem Schüler nahegebracht hat, dann hat sie ihre Schuligkeit gethan; das Weitere liegt nicht mehr in des Lehrers Hand, sondern in der Hand Gottes, der in seinem Worte sich wirksam erweist. Das nämlich ist ja das Ziel des Wortes Gottes in der Schule, wie in der Kirche, daß es den Menschen zum Glauben führe an die auch für ihn geschehene Offenbarung Gottes in Moses, in den Propheten und in Jesus Christus; aus der Predigt kommt der Glaube. Dieser selbstwirkenden Kraft (Sauerartig!) des Wortes Gottes muß der Lehrer vertrauen; nicht des Menschen, sondern Gottes Werk ist der Glaube, und Gott wird sich auch in der Schule nicht unbezeugt lassen. Daß dies in der Schule geschehe, dazu trägt ja natürlich auch der Lehrer bei, wie der Pastor in der Kirche, aber doch bei weitem nicht so viel, wie mancher Unkundige glaubt und mancher ängstliche Gläubige fürchtet; der Lehrer soll jedenfalls in Lehre und Leben gewissenhaft alles vermeiden, was die Wirksamkeit des Wortes Gottes hindern könnte, aber den Glauben wirkt Gott, nicht der Lehrer.

e. So mag nun auch das vorliegende Buch als ein Versuch betrachtet und aufgenommen werden, dazu zu helfen, daß auch in der Schule mehr

¹⁾ Hollenberg l. c. S. 9.

²⁾ Vgl. Nr. 51.

³⁾ Vgl. meine Glaubenslehre, Nr. 21.

und mehr die Schätze der Weiſheit und Erkenntnis gehoben werden, welche in der Bibel enthalten ſind.

Wie der Unterricht in der heiligen Geſchichte nach dem neuen Lehrplan für Preußen in den einzelnen Klaſſen zu geſtalten iſt, habe ich in meinem „Lehrplan“¹⁾ dargelegt, welcher in den ſpäteren Jahren ausführlicher dargeſtellt worden iſt, bez. werden ſoll.²⁾

IV. Der Bücherſchatz des Religionslehrers für den Unterricht in der heiligen Geſchichte.³⁾

Um ſein Wiſſen in der heiligen Geſchichte zu vertiefen und gründlicher in die heilige Schrift einzubringen, bedarf der Religionslehrer einer Anzahl Bücher, welche aus der hier faſt unüberſehbaren Litteratur auszuwählen eine beſonders ſchwierige Aufgabe iſt. Dieſe Aufgabe wird aber noch erſchwert durch die Verſchiedenheit des theologischen Standpunktes, welche ſich bei der Betrachtung der Bibel natürlich viel mehr geltend macht, als bei der Kirchengeſchichte. Ich will nunmehr verſuchen, unter Berücksichtigung der verſchiedenen theologischen Standpunkte, eine Auswahl von empfehlenswerten Schriften für den Religionslehrer zuſammenzuſtellen, von der Meinung ausgehend, daß der Religionslehrer der oberen Klaſſen nicht umhin kann, von den verſchiedenen Standpunkten Kenntnis zu nehmen, auch nachdem er ſelber einen beſtimmten Standpunkt gewonnen hat.

Obwohl wir nunmehr eine revidierte Bibel erhalten haben, ſo wird doch derjenige, welcher auf den Grundtext überhaupt nicht oder nicht immer zurückgehen kann, nach einer Bibel-Überſetzung verlangen, welche ihm den Grundtext einigermaßen erſehen kann. Eine ſolche iſt vorhanden in den folgenden Werken:

Kauſſch, Die heilige Schrift des Alten Teſtaments überſetzt.

Weizsäcker, Das Neue Teſtament überſetzt.

Daß der Lehrer eine Bibelauslegung für die ganze Bibel bedarf, verſteht ſich von ſelbſt; er wird je nach Verlangen eine kürzere oder längere und je nach ſeinem theologischen Standpunkt die eine oder die andere der vielen Auslegungen ſich anſchaffen. Das neueſte größere Bibelwerk iſt das von Straß und Zöckler; ein kleineres iſt z. B. die Calwer Bibel.⁴⁾ Kommentare zu einzelnen Büchern anzugeben, halte ich nicht für erforderlich.

Sodann wird der Lehrer aber auch für die Bibel ein Nachſchlagebuch nicht entbehren können, welches ihm über ſachliche Dinge vollſtändigen Beſcheid giebt; ein ſolches iſt z. B. das bibliſche Handwörterbuch von Niehm, in 2. Aufl.

¹⁾ Beilage zum Programm von Nakel, 1892, Nr. 158.

²⁾ Sexta (Prog. von Nakel, 1894, Nr. 160), Quinta (1895, Nr. 162); für die anderen Klaſſen wird dieſe Aufgabe hoffentlich in den nächſten Jahren gelöſt werden.

³⁾ Eine Überſicht über die allgemeinen Hilfsbücher für den Religionslehrer iſt im erſten Bande des Handbuchs (Kirchengesch., 2. Aufl., S. 8—9) enthalten, eine Überſicht über die eingeführten Schulbücher im dritten Bande (S. 25—27).

⁴⁾ Eine Art von Kommentar zur heiligen Schrift iſt auch die Illuſtrirte Bibel (Berlin, Pfeiſtſtück) durch die Abbildungen der Altertümer, welche ſie darbietet.

herausgegeben von Wätſgen. In den Gedankeninhalt des N. T. wird der Lehrer hineingeführt durch Cremer's bibliſch-theologiſches Wörterbuch der N. T.lichen Gräcität.

Überſetzung, Auslegungsbuch und Handwörterbuch der Bibel ſollen nun den Lehrer befähigen, die Bibel ſelber gründlich zu ſtudieren, und ſich dadurch zum Unterricht in der heiligen Geſchichte tüchtig zu machen. Aber der Lehrer iſt ebenſo wenig, wie der Theologieſtudierende und der Paſtor, in der glücklichen Lage, die ganze Bibel erſt gründlich durchſtudieren zu können, um auf Grund eines ſolchen Studiums in den oberen Klaſſen unterrichten zu können. Schon aus dieſem Grunde muß alſo der Lehrer weitere Führer für den Unterricht in der heiligen Geſchichte ſuchen, da er nach meiner Meinung ſich mit dem „Handbuch für den Unterricht in der Heiligen Geſchichte“ nicht begnügen darf.

Für dieſen Zweck, um den Unterrichtſtoff gründlicher und tiefer zu erfaffen, als er ihm im Handbuch geboten wird, bedarf er nun der im folgenden genannten Lehrbücher, welche ihm den ganzen Stoff vorführen. Zunächſt braucht der Lehrer wiſſenſchaftliche Handbücher der heiligen Geſchichte, ſodann der bibliſchen Einleitung und der bibliſchen Theologie ſowohl für das Alte wie für das Neue Teſtament.

Für das Alte Teſtament bietet dem Lehrer eine Zuſammenfaſſung der verſchiedenen Gebiete das Buch von Reuß, Geſchichte der heiligen Schriften des N. T. (2. Aufl., 15 Mark). Über die Hauptfragen der heutigen N. T.lichen Forſchung wird ſich der Lehrer orientieren aus der Schrift von Wellhauſen, Prolegomena zur Geſchichte Iſraels (8 Mark). Von den neueren Darſtellungen der N. T.lichen Geſchichte kommen namentlich in Betracht:

Wellhauſen, Iſraelitiſche und jüdiſche Geſchichte.

Mittel, Geſchichte der Hebräer.

Kloſtermann, Geſchichte des Volkes Iſrael.

Nachdem die uralten Zuſammenhänge der weſtſemitischen Maſſen mit dem aſſyriſch-babylonischen Völkerſtrom erkannt worden ſind, kann das Verſtändnis des hebräiſchen Altertums von keiner Seite her eine ſo große Förderung erfahren als von der aſſyriologiſchen Wiſſenſchaft. Um ſo dankenswerter iſt der Verſuch Fr. Hommels, die Reſultate der aſſyriologiſchen Forſchung in die Darſtellung des Semitiſmus einzufügen;¹⁾ demſelben verdanken wir auch einen trefflichen Geſamtüberblick über die ganze Geſchichte des alten Orients.²⁾ Wer ſich über dieſen Teil der Weltgeſchichte genauer unterrichten will, der ſei hingewieſen auf das Buch von Ed. Meyer,³⁾ in welchem eine Leiſtung von ſeltener Vollendung vorliegt. Wenn der Lehrer ſeine Studien noch weiter zurück ausdehnen will, ſo wird ihm zur erſten Orientierung gute Dienſte leiſten:

Hoernes, Urgeſchichte der Menſchheit. Stuttg., Göttingen. 1895. M. 0,80.

Endlich über den Schauplatz der orientaliſchen und beſonders der iſraelitiſchen Geſchichte wird der Lehrer orientiert in zuſammenfaſſender kurzer Darſtellung durch den betr. Abſchnitt (§ 4) in Hommels Geſchichte des alten Morgenlandes (Stuttg., Göttingen: Der Schauplatz der morgenländiſchen Geſchichte), wozu neuere Bücher

¹⁾ Friß Hommel, Die Semiten und ihre Bedeutung für die Kulturgeſchichte. 1881. M. 2,00.

²⁾ Friß Hommel, Abriß der Geſchichte des alten Orients (1887; M. 1,80), zunächſt erſchienen in F. Müllers Handbuch der Altertumswiſſenſchaft, Bd. III, ſetzt auch in kürzerer Faſſung (Stuttgart, Göttingen) erſchienen (Geſchichte des alten Morgenlandes, 1895; M. 0,80).

³⁾ Ed. Meyer, Geſchichte des Altertums. 2 Bde.

IV. Der Bücherhaushalt des Religionslehrers für d. Unterricht in d. heilig. Geschichte. 31

über das Land Kanaan und die anderen Länder des Morgenlandes hinzuzurechnen sind, z. B.:

Schneller, Kennst du das Land?

Meyer, Syrien und Palästina.

Bädeker, Syrien und Palästina.

Von den Einleitungen in das N. T. seien hier genannt die Werke von Strack, König, Cornill, Kauffsch („Abriss der Altlichen Litteratur“ in den Beigaben zur Bibelübersetzung) und Wildeboer (Die Litteratur des Alten Testaments).

Namentlich aber muß der Lehrer auch die Altliche Theologie kennen lernen durch das Studium der betr. Werke von Dillmann, H. Schulz und Semd.

Von Schriften, welche einzelne Teile des N. T. genauer behandeln, seien genannt:

Mezger, Hilfsbuch für den Unterricht in der heiligen Geschichte (nur bis zur Richterzeit reichend).

Brugsch, Steininschrift und Bibelwort (5 Mark).

Holzmann, Altliche Zeitgeschichte (5 Mark).

Schürer, Gesch. Israels im Zeitalter Jesu Christi. 2 Bde (36 Mark).

Benzinger, Hebräische Archäologie.

Romack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie.

Die Propheten und die messianische Weissagung lernt der Lehrer genauer kennen aus

Delitzsch, Mess. Weissagung.

Riehm, Mess. Weissagung.

Cornill, Der israelitische Prophetismus.

Für das Neue Testament sei der Lehrer hingewiesen auf die Darstellungen des Lebens Jesu von Behschlag und von Weiß und des apostolischen Zeitalters von Weizsäcker, auf die Einleitungen von Neuß und von Weiß, wie auf die Werke über Altliche Theologie von Weiß, Behschlag und Holzmann.

Die Predigt Jesu und die Hauptbriefe der Apostel mag der Lehrer genauer kennen lernen durch das Studium wissenschaftlicher Kommentare zu den betr. Schriften.

Um sich nun auch über die verschiedenen Standpunkte der neueren Theologie gegenüber der heiligen Schrift im Allgemeinen zu orientieren, sei der Lehrer hingewiesen auf folgende Schriften:

Neuß, Unsere Stellung zur Schrift. 1887. M. 0,60.

Haupt, Die Bedeutung der heiligen Schrift. M. 0,80.

Arnndt, Die Probleme des N. T. und ihre neueste Lösung. M. 0,30.

Schmid, Der Altliche Religionsunterricht im Obergymnasium. Progr. von Schönthal 1888, Nr. 549.

König, Die Altliche Kritik und der Christenglaube. M. 2,00.

Weiß, Das Evangelium und die Evangelien. M. 0,60.

Behschlag, Leben Jesu, Bb. I (Vorfagen des Lebens Jesu).

Neuß, Geschichte der heiligen Schrift des N. T. (Fünfter Abschnitt: Geschichte der Exegese der [ganzen] heiligen Schrift.)

Pfleiderer, Die Entwicklung der protestantischen Theologie seit Kant, 1891 (III, 1 und: Altliche und Altliche Kritik und Exegese).

V. Zahlentabelle zur heiligen Geschichte.¹⁾

(1. Aufl.: S. 7—8.)

- 1320** Moses führt die Israeliten aus Ägypten; sein Nachfolger Josua erobert das Westjordanland.
1050 Saul, der erste König der Israeliten.
1025 David, der Stammvater des Königsengeschlechtes vom Reiche Juda, erobert Jerusalem.
 980 Salomo, Davids Sohn, baut den ersten Tempel.
950 (R. 933) Das Reich zerfällt in die Reiche Israel (Hauptstadt Samaria) und Juda (Hauptstadt Jerusalem).²⁾
 851 Ahab, König von Israel, Gemahl der Isebel, Vater der Athalia.
 Der Prophet Elias.
 738 und 734 Israel und Juda werden den Assyriern unterthan.

¹⁾ Die Tabelle giebt eine Übersicht über die heilige Geschichte; lernen und behalten aber mag der Schüler nur die fett gedruckten Zahlen und Thatfachen, welche ich auch schon der Zahlentabelle der Kirchengeschichte vorausgestellt habe. Die Zahlen sind nach der weit verbreiteten Geschichtstabelle von Cauer gegeben; in Parenthese stehen bei den wichtigeren Zahlen die von Kaupisch (R.) angenommenen Zahlen. Eine ausführliche Übersicht der israelitischen Geschichte mit den dazu gehörenden Zahlen findet der Lehrer in der Übersetzung des A. L. von Kaupisch (Weilagen S. 110—135). — „Die Chronologie des ersten vorchristlichen Jahrtausends ist jetzt fast bis in alle Einzelheiten festgestellt. Nicht so gut verhält es sich mit dem zweiten Jahrtausend. Für das dritte Jahrtausend sind dagegen bis jetzt nur ungefähre Zeitangaben zu machen. Daß aber die Anfänge der babylonisch-ägyptischen Civilisation in eine noch frühere, über das Jahr 4000 weit zurückreichende Zeit fallen, darf als sicher angenommen werden.“ Hommel, Geschichte des alten Morgenlandes (1895, Stuttgart, Götschen; W. 0,80), § 6.

²⁾ Übersicht über die (je 19) Könige der Reiche Israel und Juda (Zahlen nach Kaupisch; die Dynastien im Reiche Israel sind durch römische Ziffern bezeichnet).

Israel:	Juda:
I. 933—912 Jerobeam I.	933—917 Rehabeam.
912—911 Nadab.	916—914 Abia.
II. 911—888 Baesa.	913—873 Asa.
888—887 Ela.	873—849 Josaphat.
III. 887 Simri (nur 7 Tage König).	849—842 Joram.
IV. 887—877 Omri.	842 Athasja.
876—854 Ahab.	842—836 Athalia (nicht mitgezählt).
854—853 Athasja.	836—797 Joas.
853—842 Joram.	797—779 Amazia.
V. 842—815 Jehu.	779—740 Asarja (Ufia).
814—798 Joahas.	740—736 Jotham.
798—788 Joas.	736—728 Athas.
788—743 Jerobeam II.	727—699 Siskia.
743 Sacharja.	698—643 Manasse.
VI. 743 Sallum.	643—641 Amon.
VII. 743—737 Menahem.	640—609 Josia.
737—736 Befachja.	609 Joas.
VIII. 736—730 Befach.	608—597 Jojakim.
IX. 730—722 Josea.	597 Jojachin.
	597—586 Zedekia.

- 722 Salmanassar, König der Assyrer, vernichtet das Reich Israel.¹⁾
 701 Jerusalem von dem Assyrerkönig Sanherib vergeblich belagert. Der Prophet Jesaias.
 621 (R. 623) Reform des Gottesdienstes nach dem Deuteronomium durch den König Josia.
 609 Josia fällt im Kampfe gegen den König Necho von Ägypten.
 606 Niniveh, die Hauptstadt des assyrischen Reiches, wird durch die verbündeten Meder und Babylonier zerstört und das assyrische Reich unter die Sieger geteilt.
 586 Nebukadnezar, König von Babylon, vernichtet das Reich Juda. Der Prophet Jeremias. Die Juden im Exil. Der zweite Jesaias.
 538 Kyros, König der Perser, erobert Babylon und entläßt die Juden aus der Gefangenschaft.
 444 Die Juden verpflichten sich auf Esras Aufforderung, das Gesetz Moses zu halten: Anerkennung des Pentateuchs.
 c. 300 Die Juden kommen unter die Herrschaft der Ptolemäer in Ägypten.
 198 Die Juden werden dem Syrerkönig unterthan.
 167 Die Juden gewinnen durch die Makkabäer ihre Unabhängigkeit von den Syrern.
 143 Der Makkabäer Simon wird Hoherpriester und Feldherr der Juden.
 63 Die Juden werden durch Pompejus den Römern zinspflichtig.
 40—4 vor Chr. König Herodes der Große; gegen Ende seiner Regierung wird Jesus Christus geboren.
 4 vor Chr. Archelaus (bis 6 nach Chr.), Philippus (bis 34 nach Chr.), Antipas (bis 39 nach Chr.), die Söhne des Herodes.
 26—36 nach Chr. Pontius Pilatus, Prokurator in Judäa, Samaria und Idumäa.
 37—41 Herodes Agrippa I., König des jüdischen Landes.
 66 Beginn des Krieges mit den Römern.
 70 Jerusalem wird durch Titus zerstört.

¹⁾ Über diese Fassung des Ausdrucks („Salmanassar,“ nicht „Sargon“) vgl. Nr. 38.

Heilige Geschichte.

Erster Hauptteil.

Die Geschichte des Alten Bundes.

Einleitung.¹⁾

1. Die Geschichtschreibung im Volke Israel.

A. (16.) Die Entstehung der Geschichtschreibung des Alten Testaments.

a. Während man früher die Geschichte eines Volkes nur so weit zurückzuverfolgen wußte, als die schriftlichen Aufzeichnungen und Denkmäler reichten, hat man in der neueren Zeit gelernt, über die ältesten Überlieferungen der Vorzeit hinauszugehen, indem man neue Hilfsmittel zur Erforschung der Urzeit eines Volkes entdeckte. Das sind zunächst die Denkmäler eines Volkes (z. B. die Pyramiden, auch abgesehen von etwaigen Inschriften, die Grabesurnen, die Geräte), welche dem Betrachter gestatten, auch ohne Überlieferung Schlüsse auf die geschichtlichen Zustände zur Zeit der Errichtung des Denkmals zu ziehen. Solche Schlüsse ziehen die Geschichtsforscher aus den Resten der uralten Städte Amerikas, für welche uns jede Überlieferung fehlt; dagegen werden die Funde in Niniveh und Troja nicht bloß für sich, sondern auch im Lichte der vorhandenen Überlieferung betrachtet, aber vielleicht anders erklärt, als die Überlieferung es thut. Für das Alte Testament ist die aus dem 9. Jahrhundert vor Christus stammende Denksäule des Königs Mesa von Moab²⁾ von großer Bedeutung, da sie fast die einzige vorexilische Inschrift für die israelitische Geschichte enthält. Aber für die israelitische Geschichte sind auch die assyrisch-babylonischen Denkmäler mit ihren Inschriften von großem Werte; weniger ergebnisreich sind die ägyptischen Inschriften.

Noch mehr aber lassen die noch in der historischen Zeit bestehenden oder auch die verschwundenen Gebräuche und Sitten und die ganze

¹⁾ Dieser Abschnitt (Nr. 1—5) ist nur für den Lehrer bestimmt.

²⁾ Vgl. Nr. 36.

Lebensweise eines Volkes den Forscher auf die Urgeschichte und die Urzustände eines Volkes schließen. Die Sitten unserer christlichen Feste und der noch heute bestehende Volksaberglaube lassen die frühere Religion und die frühere Festfeier unseres Volkes noch deutlich erkennen, als unsere Vorfahren noch Heiden waren. Aus dem spartanischen Doppelkönigtum zieht der Forscher seine Schlüsse auf die Urgeschichte von Sparta. Die von den Israeliten in der alten Zeit erreichte Kulturstufe betrachtet ein neuerer Geschichtschreiber dieses Volkes (Stade), „um aus seinen socialen Einrichtungen wie aus seiner Kultur Schlüsse auf seinen Gottesglauben gewinnen zu können“ (I, S. 360).

Namentlich aber hat man erst in der Neuzeit gelernt, aus der Sprache eines Volkes Schlüsse auf seine Abstammung und seine Urgeschichte zu ziehen. Solche Betrachtungen enthalten heute alle Geschichtswerke über die Urzeit eines Volkes; für die Geschichte der Urzeit Israels ist z. B. auf Hommel hinzuweisen.¹⁾ Da die Israeliten eine semitische Sprache sprechen, so sind sie (bis das Gegenteil erwiesen würde) auch als ein semitisches Volk zu betrachten. Aus den Eigennamen dieses Volkes kann man erkennen, daß sie den Namen Jehovah in der ältesten Zeit noch nicht für Gott gebraucht haben.²⁾ Die Namen mancher Tiere und Pflanzen, mancher Geräte oder Thätigkeiten lassen durch Vergleichung mit den entsprechenden Wörtern anderer Sprachen auf einen Zusammenhang oder eine Absonderung von anderen Völkern schließen. Das alles sagt die Sprachforschung dem Geschichtsforscher.

b. Aber aus der Sprache, den Sitten und selbst den Denkmälern eines Volkes, wenn sie keine Inschriften enthalten, lernt man doch mehr die Zustände des Volkes als seine Geschichte erkennen; diese erkennt man erst, wenn es eine mündliche Überlieferung darüber giebt. Zunächst wird nämlich die Kunde von der Vergangenheit mündlich erhalten und fortgepflanzt, und von Geschlecht zu Geschlecht pflanzt sich die Kunde der geschichtlichen Ereignisse fort. Noch heute bewahrt auch bei uns manche Familie eine mündliche Überlieferung von irgend einem bedeutsamen Ereignis in ihrem Geschlecht; noch heute giebt es Völker, in denen alle Kunde der Vorzeit nur auf mündlicher Überlieferung beruht. Aber wie leicht erlischt die mündliche Überlieferung, wie bald wird sie umgestaltet, wie wenig vermag sie Sage und Geschichte von einander zu trennen! Dieser fortwährenden Verringerung des überlieferten Stoffes, wie auch seiner Umgestaltung, macht im ganzen die schriftliche Aufzeichnung der Überlieferung ein Ende.

c. Wenn nun aber die mündliche Überlieferung eines Volkes aufgeschrieben werden soll, so muß das Volk im Besitze der Schreibkunst sein, und im Gebrauche derselben schon etwas mehr geübt sein. Die semitischen Völker haben aber bereits vor der Zeit des Moses eine Buch-

¹⁾ Hommel, Die Semiten. 1881.

²⁾ In der vormosaischen Zeit findet sich in den Eigennamen noch nicht der Name Jahveh. Die Mutter Moses Jochebed (2. Mose 6, 20) ist die erste, deren Name von der Verehrung Jahvehs zeugt, und den Namen seines tapfersten Streikers Hojea hat erst Moses in Josua (Jehovah hilft) umgewandelt. Seitdem ist der Gebrauch des neuen Gottesnamens in den Eigennamen unendlich häufig; etwa 190 Personennamen des Alten Testaments sind mit diesem Gottesnamen zusammengefaßt. Vgl. Ewald hebr. Gramm. § 274.

stabenchrift gehabt; ob dieselbe als eigentliche Erfindung der Semiten (Phönicier oder Aramäer) anzusehen ist, oder ob sie eine Weiterentwicklung der ägyptischen Hieroglyphenschrift ist, ist schwer zu entscheiden; jedenfalls ist nicht von Ägypten, sondern von Phöniciern aus die Buchstabenchrift zu den Völkern des Abendlandes gebracht worden. Die hebräische Buchstaben hatten aber bis zum Exil eine andere Gestalt als später und heute¹⁾; aber schon damals, wie heute, schrieb man von rechts nach links, wie bei allen morgenländischen Schriften außer der Keilschrift und der äthiopischen Schrift. Dagegen hatte die alte hebräische Schrift noch keine Vokal- und Interpunktionszeichen; dieselben sind erst später entstanden; etwa seit dem Jahre 600 nach Christus werden in den gewöhnlichen Handschriften und später in den Drucken (aber nicht in den Synagogenrollen) alle Vokale mit einer Genauigkeit, welche unser Alphabet weit übertrifft, wie auch die Interpunktion, durch kleine Zeichen über oder unter den Konsonanten bezeichnet. Als Schreibmaterial haben die Israeliten in der älteren Zeit, wie die Ägypter, Papier (aus der in Ägypten wachsenden Papyrusstaude), erst später Pergament (aus Schaf- und Ziegenfellen) benützt, auf welches sie die Buchstaben zuerst mit dem Pinsel, dann mit dem Art unserer Federn gespaltenen Rohr mit Tinte auftrugen. Eine Anzahl Pergamentblätter wurde zu einem Buche zusammengefügt und auf einen Stab gerollt; ein solches Buch wurde also nicht aufgeschlagen, sondern aufgerollt.²⁾

So ist nun allmählich auch im Volke Israel die mündliche Überlieferung in Schriften fixiert worden.

d.³⁾ Ehe es aber bei den Israeliten eine historische Literatur gab, hat es auch bei ihnen, wie bei anderen Völkern, Lieder gegeben, in welchen die großen Thaten der Vergangenheit gepriesen wurden. Das älteste Lied dieser Art, vielleicht das älteste Stück des ganzen jehigen A. T., ist das Lied der Debora (Richt. 5); wenn dasselbe auch nicht ihr selber zugeschrieben werden darf (R. 12 gegen R. 7), so ist doch in demselben eine mit den Ereignissen fast gleichzeitige Dichtung von unschätzbarem Werte erhalten (c. 1250). Von anderen Liedern sind in den Geschichtsbüchern Bruchstücke erhalten, welche zum Teil als aus einem „Buch der Kriege Jehovahs“ oder aus einem „Buch der (des) Rechtschaffenen“ entnommen bezeichnet werden.

Sodann hat es vor unseren Geschichtsbüchern mündlich überlieferte Geschichtserzählungen gegeben, welche später, allerdings in mehr oder weniger bedeutender Umgestaltung, in unsere Geschichtsbücher aufgenommen worden sind.

Daß aber von den Aufzeichnungen des Moses, die ihm an einigen Stellen des Pentateuch zugeschrieben werden, eine dem Wortlaute nach genaue Überlieferung vorhanden sei — diese Behauptung der älteren Zeit kann bei der Beschaffenheit der dem Moses beigelegten Stücke nicht aufrechterhalten werden; nicht einmal der genaue Wortlaut der zehn

¹⁾ Vgl. die Schrifttafel der hebr. Grammatik!

²⁾ Vgl. Lukas 4, 17 und 20 (von Luther ungenau übersetzt, statt: aufrollen und zusammenrollen).

³⁾ Pauzsch, Anhang zur Bibelübers., S. 136s., und Übersicht über die Entstehung der israel. Literaturdenkmäler, S. 110s.

Gebote ist uns bekanntlich erhalten, da ja die beiden Formen derselben in 2. Mose 20 und 5. Mose 5 nicht unerheblich von einander abweichen.

e. Daß nun die biblischen Geschichtsbücher des Alten Testaments auf mündliche oder schriftliche Überlieferungen zurückzuführen sind, wird heute ohne Ausnahme für richtig gehalten; es giebt heute keinen Mann der Wissenschaft mehr, der die biblischen Geschichtsbücher als ohne Benützung mündlicher oder schriftlicher Quellen einfach von Moses und andern Männern niedergeschrieben betrachtete. Wenn aber von den biblischen Schriftstellern Quellen und Überlieferungen ebenso benützt worden sind, wie von den nichtbiblischen Historikern, so versteht es sich von selbst, daß wir die biblischen Schriftsteller zwar als wahrheitsliebende und besonnene Erzähler ansehen, aber sie sind weder durch ihre Wahrheitsliebe noch durch ihre Frömmigkeit zu kritischen Historikern geworden, und die Schranke ihrer Zeit hinsichtlich des menschlichen Wissens ist von ihnen nicht überschritten worden. So fehlt es denn, wenn man die Bibel nur als ein geschichtliches Buch ansieht, nicht an Lücken, die ihre Berichte lassen, an Ungenauigkeiten des Ausdrucks und an Widersprüchen der Berichte, die wir nicht lösen können. Auch das geben heute alle bedeutenden Forscher zu; ich verweise z. B. auf die Darstellung von Delißsch.¹⁾

„Die Bibel ist nicht ein vom Himmel gefallenes Buch, sondern eine Offenbarungsurkunde des Willens und der Wege Gottes, welche von Menschenhänden geschrieben, also nicht frei von allen Affektionen des Menschlichen ist.

Ein großer Teil der in der Bibel sich findenden Widersprüche verliert das Anstößige, wenn man willig einräumt und rückhaltlos bekennt, daß es zu den Eigentümlichkeiten der biblischen Geschichtschreiber gehört, ihre Quellen treu zu excerptieren, und da, wo sich über dieses oder jenes Ereignis in den Quellen verschiedene Überlieferungen fanden, diese ohne gewaltthames Eingreifen neben einander zu stellen, die Ausgleichung oder auch die Bevorzugung der einen Überlieferungsform vor der andern forschenden Lesern überlassend.

Aber auch das muß zugestanden werden, daß sich im Texte der heiligen Schrift, wie er vorliegt, Irrungen finden. Fehler, welche auf Rechnung irriger Textüberlieferung kommen, sind gewiß unanständig; aber auch das ist zuzugeben, daß der inspirierende Geist seine Organe nicht infallibel macht, wie er sie auch in natürlichen Dingen über die Bildungsstufe ihrer Gegenwart nicht hinaushebt.²⁾

Man kann willig zugeben, daß die biblische Geschichtschreibung nicht frei von den Affektionen menschlicher Produktivität und Sammelarbeit ist; zugeben, daß die mosaische Thora eine Entwicklungsgeschichte durchgemacht hat, daß die Festfeiern und die Opfergesetze eine wechselvolle Geschichte durchlaufen haben, daß nachmosaische Institutionen sich auf die sinaitische Gesetzgebung als ihren Urquell zurückführen. Wenn das Bild, das wir auf kritischem Wege von der Altlichen und auch NTlichen Ge-

¹⁾ Delißsch, Anhang zu Johannsson, Die heilige Schrift und die negative Kritik, 1889.

²⁾ Die Bibel ist also kein Lehrbuch der Naturgeschichte und anderer Wissenschaften.

sichte gewinnen, noch so verschieden sein sollte von dem traditionellen — immer bleiben es die Wege Gottes zum Heil der Menschheit, welche auf Jesum den Christ und von ihm aus auf die Vollendung durch ihn abzielen; der soteriologische Inhalt der heiligen Schrift bleibt unabhängig von allen Resultaten der litterarischen und historischen Kritik."

f.) Was also die Geschichtschreiber des N. T. über die oft weit hinter ihnen liegende Vergangenheit erzählen, das hat ihnen nicht etwa Gott in die Feder diktiert; das haben sie auch nicht selber erdichtet; vielmehr haben sie geschrieben auf Grund der vorhandenen Vieder und Volkserzählungen, später auch schon nach ihnen vorliegenden zusammenhängenden Darstellungen größerer Geschichtsabschnitte, aus deren großem Schätze sie das ihnen Wichtigste auswählten und von ihrem Standpunkte aus darstellten. Auch von den Aelichen Geschichtschreibern gilt, was Lukas von seinem Geschichtswerke sagt (Luk. 1, 1—4), daß sie nach den vorhandenen mündlichen und schriftlichen Überlieferungen (Luk. 1, 2) auf Grund eigener Forschung und eigenen Nachdenkens mit allem Fleiße ihre Schriften angefertigt haben (Luk. 1, 3), und zwar ebenso, wie Lukas, nicht deshalb, um die weltliche Wißbegierde ihrer Leser zu befriedigen, sondern um sie durch diese Belehrung in der Frömmigkeit zu fördern (Luk. 1, 4).

So haben nun die biblischen Geschichtschreiber erzählt von der im Volke Israel geschehenen Offenbarung; aber diese Schriften sind nicht die Aufzeichnungen einer den Verfassern in wunderbarer Weise geoffenbarten Geschichte; die Offenbarung Gottes ist eine Geschichtsthat; aber Geschichtsthaten sind nicht der Gegenstand göttlicher Offenbarung.

Ob und wie weit nun die ihnen überlieferten Volkserzählungen über die Offenbarung im Volke Israel buchstäbliche Geschichten seien oder nicht — das zu prüfen, waren die Aelichen Geschichtschreiber nicht im Stande; das ist die Aufgabe, welche die neuere wissenschaftliche Geschichtschreibung zu lösen sucht. Diesem Anspruche zu genügen, brauchten aber auch die alten Geschichtschreiber nicht, da sie ihre Bücher ja nicht zu wissenschaftlichen Zwecken geschrieben haben, sondern um ihre Zeitgenossen zur Frömmigkeit zu führen. Für diesen Zweck aber ist es gleichgültig, ob eine Erzählung eine wirkliche Geschichte oder z. B. ein Gleichniß ist; die wenigen Gleichnisse Jesu sind ja viel mehr wert als sehr viele wirkliche Geschichten. Diese Frage nach der Geschichtlichkeit des Erzählten zu untersuchen, ist die Sache der historischen Kritik; historische Kritik zu üben ist aber die Aufgabe der wissenschaftlichen Geschichtschreibung, nicht der zur Unterweisung in der Frömmigkeit geschriebenen Geschichtsbücher der heiligen Schrift. Aber dadurch, daß sie die geschichtlichen Ereignisse auf Gott zurückführen und nach dem Geheiß Gottes beurteilen, stehen die israelitischen Geschichtschreiber über ihrer Zeit und haben auch für uns eine unergängliche Bedeutung; „in der israelitischen Geschichtschreibung, welche in der Vielheit der Erscheinungen die Einheit entdeckt, finden wir den ersten Anfang der Weltgeschichte und der Philosophie der Geschichte, welche die Aufzählung von Ereignissen erst in Wahrheit zur Geschichte macht.“²⁾

¹⁾ Wildeboer, Die Litteratur des N. T. 1895, § 4—6.

²⁾ Wildeboer, § 5, Anm. 2.

g. Die Chronologie der israelitischen Geschichte wird in der Bibel selber so berechnet, daß die Geschichte Israels in zwei gleiche Perioden von je 480 Jahren zerlegt ist: die erste vom Auszuge aus Aegypten bis zur Vollendung des Salomonischen Tempels, die zweite von da bis zum Ende des babylonischen Exils. Da nun diese Zahlen aber als runde Zahlen (12×40) erscheinen können, so ist es nötig, die Zahlenangaben der Bibel mit denen anderer gleichzeitiger Völker zu vergleichen, um ihre Genauigkeit zu erkennen. Dazu sind nun vornehmlich die assyrischen und auch die ägyptischen Inschriften geeignet, welche für manche Ereignisse der israelitischen Geschichte ebenfalls Zahlenangaben gewähren. Dadurch ist die Zeit der Eroberung von Samaria als das Jahr 722 festgestellt worden, und von diesem festen Punkte an suchen nun die Chronologen die Jahre der früheren und der späteren Ereignisse zu bestimmen, ohne daß sie bis jetzt zu ganz übereinstimmenden Ergebnissen gelangt sind. Für die spätere Zeit bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus werden natürlich die chronologischen Angaben der anderen Völker beachtet.¹⁾

B. (17.) Der Charakter der Geschichtschreibung des Alten Testaments.

a. Die Geschichtsbücher des Alten Testaments beruhen zunächst auf mündlichen oder schriftlichen Überlieferungen, welche dem Schriftsteller zugekommen sind. Diese Überlieferungen haben ihren Ursprung theils im Volke, wo sie, mündlich oder auch schriftlich, verbreitet waren, theils beruhen sie auf bestimmten einzelnen Personen, namentlich auf denjenigen Männern, welche, vom König damit beauftragt, dieselben in den Reichsjahrbüchern aufzeichneten. Seit der Zeit des Königs David nämlich wurden dieselben von dem Reichsannalisten geführt und dem Staatsarchiv einverleibt. Das Staatsarchiv beider Reiche ist gewiß beim Untergang der Reiche zu Grunde gegangen; aber Abschriften und Auszüge aus seinen Urkunden und Darstellungen nach denselben, welche schon lange vorher gemacht worden waren (wie die Citate in unsern biblischen Geschichtsbüchern zeigen), haben sich noch lange erhalten (für uns nur in den biblischen Geschichtsbüchern). Diese Annalisten waren nun weder Priester noch Propheten, sondern Staatsbeamte, welche die äußeren Ereignisse aufzeichneten; ihre Geschichtschreibung war im Gegensatz zur Geschichtschreibung der Priester und Propheten mehr weltlich als geistlich, mehr volksgeschichtlich als heilsgeschichtlich. Auf der volkstümlichen oder annalistischen Überlieferung beruhen z. B. die Geschlechtsregister, die Verzeichnisse von Orten oder Feldern, die Erzählungen weltlicher Begebenheiten, welche in den biblischen Geschichtsbüchern dargestellt sind.

Aber bei der Wiedergabe der volkstümlichen oder annalistischen Überlieferung tritt doch vielfach auch der Charakter des Schriftstellers hervor, welcher die Überlieferung bearbeitet. Derselbe tritt zunächst hervor in der Auswahl, welche der Schriftsteller aus dem Schatze der Überlieferung trifft; der Priester erzählt besonders von priesterlichen Dingen; der Krieger

¹⁾ Vgl. Niehm Handw. s. v. Zeitrechnung, und die Geschichtstabelle im Anhang zu Raußsch, Übersetzung des A. T.

hebt die Heldenthaten hervor. Sodann aber läßt oft auch die Art der Darstellung den Verfasser erkennen; ein Staatsbeamter schreibt anders als ein Priester oder ein Prophet.

So enthält also auch die Bibel einzelne Erzählungen in den Geschichtsbüchern, welche mehr oder ganz volkstümlicher und weltlicher Art sind, und diese Erzählungen sind sehr wichtig, um das weltliche Leben des Volkes Israel zu erkennen. Dagegen sind diejenigen ganzen Geschichtswerke, welche die Geschichte Israels im bloß nationalen Interesse darstellten, z. B. die Reichsjahrbücher und die darauf beruhenden Einzelgeschichten im Reiche Israel und Juda, nicht mehr vorhanden; nur diejenigen Geschichtsbücher sind in unsere Bibel aufgenommen worden, welche die Geschichte Israels im Lichte der göttlichen Offenbarung darstellten.

b. Die Geschichte Israels nämlich, welche in den Altlichen Geschichtsbüchern erzählt wird, ist nicht die politische Geschichte eines mehr oder weniger bedeutenden Volkes, sondern die Geschichte von der Gründung des Reiches Gottes im Volke Israel. Wie Gott sich das Volk Israel zu seinem Volke erwählt und erzogen, und wie er in demselben das Gottesreich begründet und erhalten hat, das ist es, was vornehmlich die israelitischen Geschichtsbücher darstellen. Diese Darstellung beruht natürlich auf dem Glauben der Schriftsteller an die Offenbarung Gottes in Israel, und von diesem Glauben ist die ganze Darstellung der Geschichtschreiber getragen und durchdrungen.

c. Aber auch bei der Darstellung der Offenbarung tritt uns nun eine Verschiedenheit der Darstellung entgegen, insofern nämlich die Altliche Offenbarungsreligion entweder einfach nach ihrem Wesen und in ihrer Eigentümlichkeit dargestellt wird, oder insofern die Bedeutung der Gesetzesreligion im Hinblick auf die vollkommene Religion ins Auge gefaßt wird. Jenes geschieht von den Priestern, dies von den Propheten, und so ist eine priesterliche von einer prophetischen Darstellung der Gesetzesreligion zu unterscheiden. Der Priester spricht mit großer Vorliebe und Genauigkeit von den einzelnen Gesetzen und Einrichtungen der mosaischen Religion; sein Ideal ist in dem von ihm gezeichneten Gottesreiche der mosaischen Zeit verwirklicht. Der Prophet dagegen weist nicht sowohl auf die vielen einzelnen und äußerlichen Gesetze hin, sondern auf das eine Gebot des Herzens, Gott über alle Dinge zu lieben und den Nächsten als sich selbst; Barmherzigkeit ist nach seiner Meinung besser als Opfer; das vollkommene Gottesreich betrachtet der Prophet als noch zukünftig. Die Priester sind die Vertreter des Mosaismus, die Propheten richten ihren Blick über den Mosaismus hinaus auf das erst in der Zukunft zu erwartende vollkommene Gottesreich.

Wenn nun die Geschichte vom prophetischen Standpunkte aus, nach dem sogenannten theokratischen Pragmatismus dargestellt wird, so wird dieselbe als die Ausführung eines Rathschlusses Gottes betrachtet, im Volke Israel ein Gottesreich zu begründen; alle Ereignisse werden, ohne die Mittelursachen zu beachten, auf Gott zurückgeführt und als im Dienste der Vergeltungsgerechtigkeit Gottes stehend betrachtet. Und eine solche Geschichtsdarstellung ist hier durchaus berechtigt; wer nicht in der Geschichte Israels die Ausführung eines göttlichen Rathschlusses erkennt, der wird

überhaupt keine Offenbarung Gottes erkennen; ja, nur von diesem Standpunkte aus kann die Geschichte Israels wahr dargestellt werden.

d. Von diesem prophetisch-theokratischen Pragmatismus ist nun die Geschichtsdarstellung der Bibel zum großen Teil beherrscht. Nach dem Maßstabe des Gesetzes werden die Zustände des Volkes, namentlich das Leben und Wirken der Könige beurteilt; in ihren Geschicken wird die Wahrheit der göttlichen Verheißungen und Drohungen nachgewiesen, und durch dies alles wird den kommenden Geschlechtern zur Warnung und zum Troste in der Geschichte ihrer Väter ein Spiegel vorgehalten. Ja, wenn sogar die Geschichtsschreiber Israels, von diesem theokratischen Pragmatismus beherrscht, nach unserer Meinung manchmal gar zu strenge Anforderungen stellen und nach allzu strengem Maßstabe ihre Vorfahren beurteilen, wenn das Richterbuch und das Königsbuch in den klassischen Stellen, welche diesen Standpunkt besonders deutlich aussprechen,¹⁾ die Vorzeit durchweg als eine Zeit des Abfalls vom Gesetz betrachten und nach den Forderungen der späteren Gesellichkeit, wie sie erst seit Josia (durch das Deuteronomium) und seit Esra (durch das Priestergesetz) aufgestellt oder wenigstens durchgeführt wurde, auch die früheren Zeiten beurteilen: so scheint das allerdings eine unbillige Beurteilung zu sein, und einem wissenschaftlichen Geschichtsbuche der Gegenwart würde eine solche Beurteilung nicht gestattet sein. Aber die israelitischen Geschichtsbücher sind eben nicht bloße Geschichtsbücher und sind zunächst nicht als wissenschaftliche Werke zu betrachten, geschrieben dazu, um uns eine Kenntnis des Volkes Israel zu verschaffen, sondern diese Bücher waren zunächst für die Zeitgenossen geschrieben, und diesen wird der Spiegel der Vergangenheit vorgehalten, damit sie lernen, sich vor den Verirrungen der Vorfahren zu hüten und dem Gerichte zu entrinnen, das auch sie treffen werde, wenn sie das Gesetz Gottes nicht halten. Diese Mahnung und Warnung ist kein Beiwerk der Geschichtsbücher, sondern der Hauptgedanke in denselben, und dieser Hauptgedanke, daß die Sünde der Leute Verderben ist und nur die Gottseligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat, macht auch noch für uns diese Bücher zu Büchern des ewigen Lebens, zu heiligen Schriften von ewiger Bedeutung.

e. Wenn nun die Alten Schriftsteller immer wieder darauf hinweisen, daß die Frömmigkeit belohnt und die Gottlosigkeit bestraft werde, und wenn sie diesen Nachweis, wie der Verf. des Buches Hiob und fast das ganze A. T., schon in diesem Weltlauf finden zu können glauben, so wissen wir als Christen, daß auf Erden die Gerechtigkeit Gottes noch nicht vollkommen zur Geltung kommt; wir werden darum nicht jedes Urteil der Alten Geschichtsschreiber unterschreiben.

Wenn sodann die Alten Geschichtsschreiber bei ihrem Urteil über Personen und Ereignisse der alten Zeit den sittlich-religiösen Maßstab ihrer Zeit zu Grunde legen, entweder des älteren, freieren, oder des späteren, strengeren Judentums, je nachdem sie nur das Gesetz des Deuteronomiums oder das Priestergesetz zu Grunde legen, so werden wir Christen auch in dieser Beziehung uns ein eigenes Urteil über die Alten Personen und Ereignisse bilden, indem wir dieselben zunächst

¹⁾ Richter 2, 6—8, 6. 2. Kön. 17, 7—23 u. 34—41.

an dem sittlichen Maßstabe ihrer (nicht einer späteren) Zeit messen, aber dann doch den höheren Standpunkt der späteren Zeit, aber weder des Deuteronomiums noch des Priestergesetzes, sondern des Christentums zur Geltung bringen.

So werden wir z. B. die Könige Judas nach Salomo nicht deshalb tadeln, weil sie Jehovah auch auf den Höhen angebetet haben — das war ja damals noch nicht verboten, und das betrachten auch wir nicht als eine Sünde. Dagegen werden wir nicht bloß mit dem Propheten Nathan den König David darum schelten, weil er dem Uria sein Weib mit Gewalt weggenommen hat, sondern auch darum, weil er überhaupt viele Weiber genommen hat, obwohl dies doch der Sitte seiner Zeit entsprach und von dem Propheten nicht getadelt wird.

Wenn der Lehrer die Altliche Geschichte von diesem, dem christlichen Standpunkte aus behandelt, dann werden viele Bedenken beseitigt, die man gerade jetzt wieder gegen das A. T. als Lehrbuch für die christliche Jugend erhebt.

C. (18.) Der Charakter der einzelnen Geschichtsbücher des Alten Testaments.

a. In der Geschichtsschreibung des Alten Testaments finden wir also zwar auch vollstümliche oder annalistische Abschnitte, aber doch hauptsächlich Darstellungen der Offenbarungen Gottes im Volke Israel; die Darstellung der Offenbarung trägt aber entweder priesterlichen oder prophetischen Charakter. Auf einen solchen Unterschied in der Darstellung führt nun nicht bloß die Untersuchung der Bücher, sondern schon die Bibel selber macht einen Unterschied zwischen prophetischen und nichtprophetischen Geschichtsbüchern. Die Geschichtsbücher des A. T. dürfen nämlich, indem man sie zusammenfassend betrachtet, als zwei größere Geschichtswerke betrachtet werden, ein älteres, vorexilisches, und ein jüngeres, nachexilisches. Die auf den Pentateuch folgenden älteren Geschichtsbücher (Josua, Richter, Samuelsbücher, Königsbücher) werden in der hebräischen Bibel als „(vordere) Propheten“ bezeichnet, während die späteren Geschichtsbücher (Chronik, Esra, Nehemia) durch die Einreihung in den dritten Teil der hebräischen Bibel, die „Schriften“, als nichtprophetische Bücher bezeichnet werden. Diese Unterscheidung einer prophetischen und einer nichtprophetischen Darstellung muß nun allerdings auch noch in den einzelnen Geschichtsbüchern wieder gemacht werden, indem auch in einem prophetischen Buche ein nichtprophetischer Abschnitt stehen kann, und in einem nichtprophetischen Buche ein prophetischer Abschnitt; aber im ganzen ist es doch richtig, daß die Darstellung der älteren Geschichtsbücher prophetischen, die der jüngeren nichtprophetischen Charakter trägt. Mit den einzelnen Büchern verhält es sich aber also.

b. Die Geschichtserzählung des Pentateuchs ist vorwiegend vom prophetischen Standpunkt aus geschrieben, und bei der Verbindung der verschiedenen Quellschriften zu einem Ganzen war der prophetische Gesichtspunkt maßgebend. Die Gesetzgebung der mittleren Bücher ist vom priesterlichen, die des Deuteronomiums vom prophetischen Standpunkt aus dargestellt.

Der Hauptinhalt des (teils von priesterlichem teils von prophetischem Standpunkte aus geschriebenen) Pentateuchs ist aber die durch Moses dem Volke Israel zu teil gemordene Offenbarung. Den einzelnen Teilen des Pentateuchs kommt jedoch der Charakter von Offenbarungs-Urkunden in verschiedenem Sinne zu.

Die vornehmste Urkunde der Offenbarung Gottes ist nämlich der von Moses selbst herstammende Dekalog (nebst den verwandten Gesetzen), das Grundgesetz des Reiches Gottes im Alten Bunde wie auch noch im Christentum. Auch die speziellen Gesetze, welche Moses seinem Volke für das damalige Leben gab, ohne sie aufzuschreiben, beruhten auf Offenbarung, und die von Moses herstammenden Einrichtungen des Gottesreiches waren, auch ohne aufgeschrieben zu sein, ebenfalls Urkunden der göttlichen Offenbarung.

Die Einrichtungen des Gottesreiches und die nur mündlich von Moses gegebenen Gesetze sind aber später ebenfalls aufgezeichnet worden (und zwar in einer Darstellung mit priesterlichem Charakter), natürlich nur auf Grund der bis dahin erhaltenen Übung und mündlichen Überlieferung und nicht auf Grund einer Offenbarung an die Schriftsteller über die früher stattgehabte Offenbarung durch Moses. So dürfen auch die Gesetze der mittleren Bücher des Pentateuchs als Urkunden der Offenbarung gelten.

Wenn nun das Reich Gottes im Alten Bunde zunächst auf eine Menge äußerer Satzungen gegründet war, welche zwar ebenfalls für die Religion ihren Wert hatten, aber doch nicht für immer bestehen sollten, so lag die Gefahr nahe, daß über der Menge der äußeren Gebote das eine Hauptgebot der inneren Frömmigkeit vergessen wurde. Dies eine Gebot der Liebe zu Gott hervorzuheben, war die Aufgabe der Prophetie, und diese Aufgabe hat derjenige Prophet gelöst, welcher das Deuteronomium verfaßt hat; dasselbe ist also besonders die Urkunde der prophetischen Deutung der Gottesoffenbarung im Gesetz Moses und im prophetischen Geiste abgefaßt.

Wie dem Pentateuch, der Urkunde der grundlegenden Offenbarung in Israel, so kommt auch den Geschichtsbüchern der späteren, namentlich der vorexilischen Zeit, der Charakter von Offenbarungsurkunden zu. Auch diese Bücher (Josua, Richter, Samuelsbücher, Königsbücher) erzählen nämlich die Geschichte des Volkes Gottes, welches Gott aus den Völkern ausgewählt hat, um es zum Träger der Offenbarung zu machen. Durch Moses hatte Israel das Gesetz Gottes erhalten; die Folgezeit hat das durch Moses errichtete Gottesreich zu erhalten und die vollständige Verwirklichung seines Reichsplans vorzubereiten; von dieser fortgehenden Offenbarung Gottes berichten die geschichtlichen Bücher der nachmosaischen Zeit, und darum sind sie Urkunden der Offenbarung. Auch die Darstellung dieser Bücher ist nicht durch das allgemein-historische oder das national-historische, sondern durch das prophetische Interesse an dem Entwicklungs gange des Reiches Gottes beherrscht; auch ihre Darstellung trägt vorwiegend prophetischen Charakter.

c. Den Grundtypus nichtprophetischer Geschichtsschreibung finden wir dagegen in den der Priesterschrift entstammenden Stücken des Pentateuchs im Unterschiede von den jehovistisch-deuteronomischen. Diese zwei Geschichtsschreibungsweisen setzen sich im Buche Josua neben einander fort.

Dagegen ist, wie schon oben bemerkt, dem Buche der Richter der Stempel prophetischer Geschichtschreibung aufgedrückt, und ebenso sind die Bücher Samuels und der Könige im ganzen prophetische Geschichtswerke. Werke nichtprophetischen Charakters sind wiederum die späteren Geschichtsbücher (Chronik, Esra, Nehemia). Der Chronist, welcher nach verschiedenen Quellen sein Geschichtswerk gearbeitet hat, war ebensowenig ein Prophet wie Esra und Nehemia.

d. Die Gesetzreligion ist die Grundlage des Christentums, und so ist zunächst der Pentateuch auch noch für das Christentum von Bedeutung. Das Gesetz hatte allerdings nur den Schatten der zukünftigen Güter, aber es hat doch auf die wahren Güter hingewiesen. Das Gesetz ist ferner ein Zuchtmeister auf Christum geworden, indem es Erkenntnis der Sünde weckte. So beginnt denn Luthers Katechismus mit Recht mit dem Gesetz, und der Unterricht der Jugend in der biblischen Geschichte mit Recht mit dem Alten Bunde, um alsdann erst zu Christus und dem Neuen Bunde emporzusteigen; auch den Christen sollen die reichen Schätze der Weisheit im Gesetz des Alten Bundes erhalten bleiben.

Auch die auf den Pentateuch folgenden Geschichtsbücher haben für das Christentum eine nicht geringe Bedeutung. Das Reich Gottesreich ist ja aus dem des A. T. hervorgewachsen, und so lernen wir aus diesen Büchern das Walten Gottes in der Entwicklung seines Reiches erkennen; dadurch lernen wir aber auch die Weltgeschichte und die Gegenwart richtig betrachten und beurteilen, und wer ein richtiges geschichtliches Urtheil besitzt, der wird auch leichter erkennen, wie er sich den Bewegungen seiner Zeit gegenüber zu verhalten hat; „Gottes Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege“ — auch das Wort Gottes im Alten Testament. Daß auch die lyrisch-didaktischen Bücher des A. T., welche uns zeigen, wie die göttliche Offenbarung in das menschliche Geistesleben eingegangen ist und in demselben sich wirksam erwiesen hat, und vollends die prophetischen Bücher des A. T., in welchen die Offenbarung des N. T. vorbereitet worden ist, auch noch für den Christen von Bedeutung sind, versteht sich von selbst.

e. Auch für den Christen ist also das A. T. noch von Bedeutung. Aber nur als eine Vorstufe des Christentums ist die Religion des A. T. der christlichen Gemeinde vorzuführen, nicht als die vollkommene Offenbarung, um die von dieser falschen Auffassung des A. T. unzertrennlichen Gefahren von der Gemeinde fernzuhalten. Aber das A. T. der christlichen Gemeinde darum ganz fernzuhalten, weil es noch nicht die vollkommene Religion enthält, das ist eine ebenso unrichtige Geringschätzung desselben, welche auch für das Verständnis des Christentums nachtheilig wirken würde.¹⁾

2. Die Stellung der neueren Theologie zum Alten Testament.²⁾

a. Die auf der Lehre von der buchstäblichen Inspiration der Bibel beruhende ältere Auffassung des A. T., welche heute unter den Männern

¹⁾ Vgl. die von diesem Standpunkte aus geschriebene Schrift: Das Judentum in der christlichen Kirche.

²⁾ Vgl. Diefstel, Geschichte des A. T. in der christlichen Kirche, 1869.

der Wissenschaft keinen Vertreter mehr besitz, ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts allmählich aufgegeben worden; vor der unbefangenen Prüfung der Bibel konnte die alte Inspirationslehre sich nicht behaupten. Daß auch die hebräischen Vokale von Gott eingegeben seien, war eine willkürliche Behauptung; nicht einmal die Konsonanten des A. T. sind uns unversehrt überliefert, und es würde uns darum nichts nützen, wenn sie direkt von Gott herstammten, da ja Gott nicht für ihre unversehrte Erhaltung gesorgt hat. Daß der menschliche Verfasser eines biblischen Buches hinter dem göttlichen Inhalt desselben nicht ganz zurücktrete, sondern mit seiner Eigentümlichkeit oft ganz deutlich hervortrete, ließ sich nicht mehr leugnen. Daß der Kanon des A. T. nicht von Gott zusammengestellt worden sei, konnte man nicht verkennen.

b. So war es natürlich, daß im Gegensatz zu der älteren Theologie, welche nur die göttliche Seite des A. T. hervorgehoben hatte, zunächst die menschliche Seite desselben betont wurde. Die menschliche Entstehung der Aelichen Bücher wurde immer genauer erforscht; die weltliche Geschichte des Volkes Israel wurde immer genauer dargestellt; die Religion des A. T. wurde den andern Religionen der alten Zeit als gleichartig zur Seite gestellt.

Diesem Extrem gegenüber war es berechtigt, wenn eine neuere Richtung (Hengstenberg und andere) zur alten Anschauung vom A. T. zurückzukehren versuchten; aber der Versuch, die Ergebnisse der neueren Wissenschaft völlig zu ignorieren, konnte nicht gelingen. Es mußte also versucht werden, unter Anerkennung der menschlichen Seite des A. T. doch die göttliche Seite desselben ebenfalls in der rechten Weise zur Anerkennung zu bringen. Mit der Lösung dieser Aufgabe ist die neuere Theologie beschäftigt.

c. Von diesem Standpunkte aus erscheint das A. T. zwar nicht mehr als buchstäblich von Gott eingegeben, wie die ältere Theologie meinte, aber als die Urkunde der dem Volke Israel vor Christus zu teil gewordenen Offenbarung, auf welcher die Religion des Volkes Israel beruht.

Die im A. T. enthaltene Offenbarung ist aber noch nicht die vollkommene Offenbarung, wie die ältere Theologie meinte, indem sie das Christentum auch schon im A. T. nachweisen zu können glaubte, sondern die Vorstufe der vollkommenen Offenbarung.

Auch die Aeliche Religion selber ist nicht, wie die ältere Theologie meinte, eine zu allen Zeiten gleichartige, sondern sie hat verschiedene Entwicklungsstufen durchgemacht, welche in ihrer Aufeinanderfolge dem Christentum zur Vorbereitung gedient haben. Diese verschiedenen Stufen richtig zu unterscheiden und ihre Aufeinanderfolge richtig zu erkennen, ist die Aufgabe der Aelichen Wissenschaft.

3. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte des Volkes Israel.¹⁾

Eine umfassende kritisch angelegte Geschichte Israels im großen Stile hat zuerst Ewald geliefert.²⁾ Auf seinem Werke beruht das Werk von

¹⁾ Vgl. Kittel, Geschichte der Hebräer (1888s.).

²⁾ Geschichte des Volkes Israel. 3. Aufl., 1864s. 7 Bde.

Weber und Holzmann, welches auch die Entstehung des Christentums behandelt.¹⁾ Den älteren Standpunkt der Betrachtung der Geschichte Israels, welchen früher Hengstenberg, Hofmann und Kurz vertraten, haben in der Neuzeit noch Köhler in seinem umfassenden Werke²⁾ und Klostermann in seiner kürzeren „Geschichte des Volkes Israel“ (1896) vertreten.

Welcher Umchwung in der Betrachtung der Geschichte Israels in der neuesten Zeit eingetreten ist (Wellhausen), wird unten genauer dargelegt werden;³⁾ als Werke, welche diesen Standpunkt vertreten, dürften für den Lehrer namentlich die betreffenden Schriften von Reuß⁴⁾, Ruenen⁵⁾ und Wellhausen⁶⁾ zu nennen sein.

Ein vom Lehrer besonders beachtenswertes Buch über die israelitische Geschichte haben wir in der neuesten Zeit von Kittel erhalten, welcher dem Lehrer zunächst die grundlegende kritische Untersuchung und danach auch das geschichtliche Ergebnis der Kritik darbietet.⁷⁾

Anderer Werke, durch welche der Lehrer eine Vertiefung und Erweiterung des hierher gehörigen Wissens erlangen kann, sind oben genannt worden.⁸⁾

4. Die Wellhausen'sche Hypothese.

A. Der Gegenstand des Streites.

In dem historisch-kritischen Prozeß, dem seit länger als einem Jahrhundert die heilige Schrift unterworfen ist, steht seit einem Menschenalter das Alte Testament im Vordergrund, und die kritische Erforschung desselben hat zu wesentlich anderen Ansichten geführt, als sie bisher herrschend waren. Es ist nun ganz natürlich, daß die alte Ansicht nicht sofort von allen Theologen aufgegeben, und die neue nicht sofort allgemein angenommen wird, und ebenso natürlich, daß die neueren Ansichten im Laufe der Jahre immer wieder modificiert werden. Es giebt daher heute noch nicht eine allgemein anerkannte Meinung über die Entstehung des A. T. und über die Entwicklung der Altestamentlichen Geschichte.

Welches ist nun der Unterschied der alten und der neuen Vorstellung von der Entwicklung des Schrifttums des A. T. und der Geschichte des Volkes Israel?

a. Nach der älteren Vorstellung vom A. T. gehört das Gesetz, wie es in den fünf Büchern Moses vorliegt, der Stiftungszeit des Alten Bundes an; der größte Teil der poetischen Schriften gehört den Tagen Davids und Salomos an; die prophetischen Schriften gehören dem letzten Zeitalter der vorexilischen Geschichte und der nächsten Zeit nach der Rückkehr an.

Gesetz, Dichtung, Prophetie — das ist nach der älteren Vorstellung die Stufenfolge in den Schriften des A. T. und in der Entwicklung des Volkes Israel.

¹⁾ Geschichte des Volkes Israel und der Entstehung des Christentums. 1867.

²⁾ Lehrbuch der biblischen Geschichte des Alten Bundes.

³⁾ Vgl. Nr. 4.

⁴⁾ Geschichte der heiligen Schriften des A. T.

⁵⁾ Volksreligion und Weltreligion. 1883.

⁶⁾ Prolegomena zur Geschichte Israels. 4. Aufl. 1895. Israelitische und jüdische Geschichte. 2. Aufl. 1895.

⁷⁾ Kittel, Geschichte der Hebräer. 1888s.

⁸⁾ Vgl. Nr. IV.